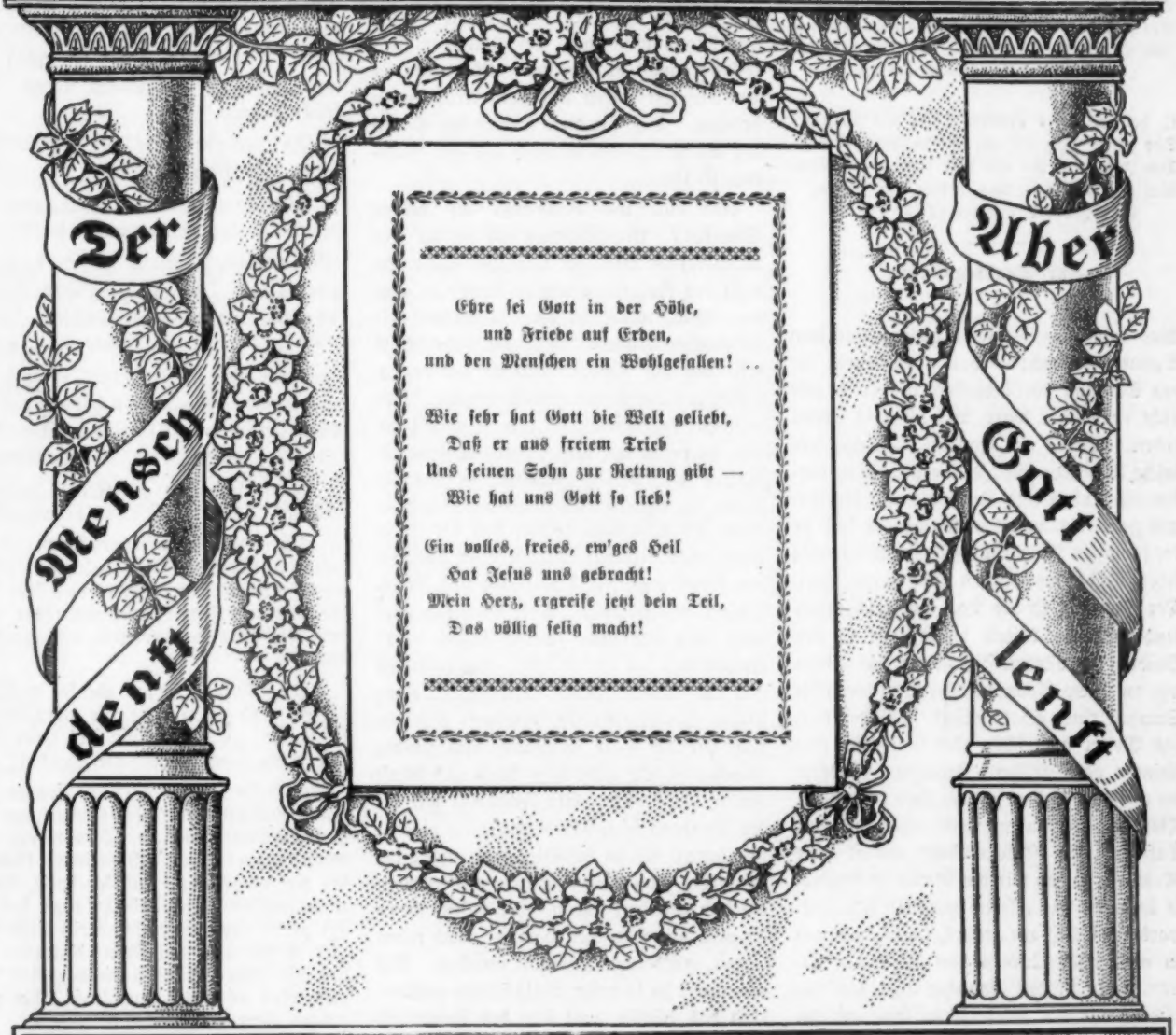
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

36. Jahrg. | Sdottdale, Pa., 31. Dezember 1913. | No. 53.



Ehre sei Gott in der Höhe,
und Friede auf Erden,
und den Menschen ein Wohlgefallen! ..

Wie sehr hat Gott die Welt geliebt,
Daß er aus freiem Trieb
Uns seinen Sohn zur Rettung gibt —
Wie hat uns Gott so lieb!

Ein volles, freies, ew'ges Heil
Hat Jesus uns gebracht!
Mein Herz, ergreife jetzt dein Teil,
Das völlig selig macht!

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Am Jahresende.

Wem gilt der Dank an dieses Jahres Ende?
Wer trug uns Tag und Nacht auf Vaterhänden?
Wer half in Not? Wer hat Geduld geübet?
Wer hat in Langmut uns geführt, geliebet?
„Gott sei die Ehre — ihm allein!"

Und bracht' das alte Jahr auch manche Schmerzen
Und manch Entbehren, manches Weh dem Herzen,
Und birgt das neue wohl auch manche Plage,
Wo ist der Trost für alt, und neue Klage?
Gott war ein Fels — er wird es sein!"

Und denken wir der Schuld im alten Jahre —
Daß Gott vor neuer gnädig uns bewahre!
Wer gibt dem Vorsatz Ernst und läßt gelingen,
Zum Opfer Zweifel ihm und Sünd zu bringen?
„Getreu ist Gott, gerecht und rein!"

O, daß wir alles Danken, Thun und Dichten,
Das ganze Herz auf ihn nur möchten richten!
Das Jahr geht hin und bald beginnt das neue,
Wohlan, laß folgen uns in Lieb' und Treue,
Herr Zebaoth, nur dir allein!

Zur Sonntagspflege.

Was haben die Menschen vielfach aus dem Sonntag gemacht? Von allen jenen, die am Sonntag vorübergehen, als ob er gar nicht vorhanden wäre, will ich nicht weiter reden. Es ist ein trauriges Dasein, das solche Menschen führen, die an nichts denken als Arbeit und Verdienst und die Augen gar nicht aufheben können, so daß sie die sonnigen Plätzchen an ihrem Wege nicht sehen. Aber von andern Dingen ein Wort. Der Sonntag ist der Tag, an welchem besonders gegen Abend die Polizei in den Städten am allermeisten zu tun hat .Wenn wir an einem Sonntagnachmittag durch die Straßen einer Stadt gehen, so finden wir, das Wetter mag schön oder wüst sein, eine kleinere oder größere Zahl von Kindern, die auf den Gassen sich die Zeit vertreiben. Diese Kinder tun mir leid. Sie sind eine Anklage. Wo ist dein Vater, wo ist deine Mutter? Wenn wir die Kinder so fragten, so bekämen wir allerlei merkwürdige Antworten. Es ist ein großes, kaum mehr gut zu machendes Unrecht von Seite der Eltern, wenn sie den Sonntag nicht dazu benützen, mit den Kindern zu sein und die Herzen der Kinder für sich zu gewinnen. Wenn wir Sonntag abend heimkehren, so treffen wir junge Burschen und Mädchen an, die sich einen fröhlichen Sonntag gemacht haben. Mißgönnen wir dem jungen Volk seine Freude? Nein gewiß nicht. Aber es tut uns leid, daß sie nicht bessere Freude kennen. Es tut uns leid, daß so viele junge Burschen in einem hohen Kragen und in einem großmauligen Wesen ihr höchstes Ziel erblicken, es tut uns leid, daß so viele Mädchen das als größtesGlück ansehen, wenn sie viele solcher Jünglinge in ihrer Gesellschaft haben. Was machen sie aus dem Sonntag? Gewiß, der Sonntag ist dazu, daß er uns Freude bringe. Aber es ist ein Unterschied zwischen Freude und Freude. Wer einen rechten Sonntag gehabt, der zehrt daran die ganze Woche. Es ist ein anderes, ob ich am Monntag und die folgenden Tage leicht und fröhlich an die Arbeit gehe oder ob das Gewissen mich plagt. Nach den Beobachtungen einer großen Zahl von Lehrern sind die Kinder am Monntagmorgen am allerwenigsten frisch, braucht es sehr viel Mühe, um sie zur Aufmerksamkeit und zum Arbeiten zu bringen. Daß für diese Kinder der Sonntag etwas anderes gewesen als ein Ruhetag, ist sicher.

Und nun, wie verbringst du deinen Sonntag? Ein Ruhetag soll er dir sein in allererster Linie für Leib und Seele. So recht den Ruhetag genießen kannst du aber nur dann, wenn du keine Vorwürfe dir zu machen brauchst, wenn du nicht schuld bist, daß ein anderer Mensch um deinetwillen um die Sonntagsruhe kommt. Den größten Segen wirst du vom Sonntag haben, wenn du ihn deiner Familie widmest. Unsere Zeit, die in Fabriken, in Schreibstuben, im ganzen Geschäftsbetrieb, in Vereinen der mannichfaltigsten Art der Menschen zusamenbringt, reißt sehr oft die engsten Gemeinschaften, dieFamilie und Häuslichkeit, anseinander. Den Sonntag aber muß man sich nicht rauben lassen. Ein Freudentag soll er dir sein. Du erinnerst dich an frühere Zeiten, vielleicht in einer stillen Sonntagsstunde, erinnerst dich daran, wie der Herr freundlich und gnädig gewesen ist. Du gehst über Land und freust dich in der Natur. Ein Friedetag soll dir der Sonntag sein. Friede mußt du machen mit denen, die du beleidigt hast, mußt bereit sein, auch denen entgegenzukommen, die dich beleidigt haben. Du wirst, wenn du auch mit Menschen darüber nicht reden kannst, mit deinem Herrgott sprechen. Mit ihm mußt du in erster Linie Friede machen. Und das Höchste, zum Tag des Herrn soll dir der Sonntag werden. Zwar sind alle Tage des Herrn. Aber das Gefühl der Andacht kommt dann über uns, wenn es ruhig ist um uns und in uns, wenn der Glockenklang erklingt und verklingt und auf seinen Wellen alle Unruhe und Sorge von uns wegnimmt undFriede, süßerFriede in unserer Brust Einkehr hält. Ob wir dann auf weiter Flur seien oder im Gotteshaus, oder ob wir vielleicht auf dem Krankenlager liegen, es ist uns doch so eigen zumute: „Der Himmel nah und fern, er ist so klar und feierlich, so ganz, als wollt, er öffnen sich".

Das ist der Tag des Herrn.

— Ausgewählt.

Drei schöne Antworten.

Jemand erzählt: „Ich traf einmal mit einem jungen Mädchen zusammen, das am Abend vorher Frieden mit Gott gefunden zu haben bekannte. „Was ist es," fragte er sie, „das dich so glücklich macht? Du sagst, daß du seit gestern abend ganz glücklich seiest."

„Ja", erwiderte sie mit großer Bewegung, „ich bin ganz glücklich."

„Aber kannst du mir sagen, was diese Freude in dir hervorgerufen hat?"

Einen Moment besann sie sich, dann antwortete sie: „Ich habe erkannt, daß Jesus mich, eine so große Sünderin, liebt."

„Danke dem Herrn dafür, mein Kind!" erwiderte ich; „es ist etwas Großes, das zu erkennen. Möchtest du das nie aus dem Auge verlieren! Aber in welcher Weise hat sich seine Liebe zu dir geoffenbart?"

„Er ist für mich am Kreuze gestorben und hat alle meine Sünden hinweggetan."

„Amen!" fügte meinHerz hinzu: „wahrlich, du bist von Gott belehrt." Dann aber sagte ich laut: „Was sind jetzt deine Gefühle dem Herrn Jesu gegenüber, nachdem du alles das erkennt und geglaubt hast?"

Ihre Antwort war ebenso natürlich, einfach und schön, wie die vorgehenden; sie sagte: „Es wird mir jetzt ganz leicht, ihm mein ganzes Herz zu schenken."

Ich hatte nicht weiter zu fragen und nahm mit bewegtem Herzen von der jungen Christin Abschied. Ihre drei Antworten aber haben sich meinem Gedächtnis tief eingeprägt, und ich hoffe, sie nie zu vergessen: „Ich habe erkannt, daß Jesus mich, eine große Sünderin liebt." — „Er ist für mich am Kreuz gestorben und hat alle meine Sünden hinweggetan." — „Es wird mir jetzt ganz leicht, ihm mein ganzes Herz zu schenken."

Ich habe manche Lippen freudig den Glauben an Christum bekennen hören, aber nie habe ich ein Bekenntnis vernommen, das einfacher und bestimmter gewesen wäre und mich mehr befriedigt hätte als dieses."

Können die lieben jungen Leser in ähnlicher Weise auf obige Fragen entworten?

Allgemeine Konferenz-Sitzung.

Die achte regelmäßige Sitzung der „Mennonitischen Allgemeinen Konferenz" ist am 29. u. 30. Okt. in Kalona, Ja. abgehalten worden. Dies ist die allgemeine Konferenz der sogenannten Alt-Mennoniten, der ältesten Abteilung der Mennoniten in Amerika, die 16 Konferenzen umfaßt und etwa 34,000 getaufte Mitglieder zählt.

Mehrere wichtige Fragen sind der Konferenz zur Besprechung und Stellungnahme vorgelegt worden. Von den adoptierten Beschlüssen sollen einige hier mitgeteilt werden.

Das Komitee, welches vor zwei Jahren beauftragt wurde, Material zu sammeln für eine zuverlässige Geschichte der Mennoniten, berichtete, daß nahezu $500.00 ausgegeben worden sind für Quellenschriften. Mehrere hundert Bücher, Handschriften, usw. stehen dem Komitee bereits zur Verfügung und werden in Scottdale aufbewahrt. Was von wirklichem Wert ist für die Zwecke des Komites soll, so weit es um gute Worte und Geld zu haben ist, angeschafft werden. Von den einschlägigen kostbaren Handschriften und Dokumenten, die in europäischen Archiven aufbewahrt werden, sollen photographische Reproduktionen hergestellt werden. Dies ist eine kostspielige Sache, da von jeder Seite einer solchen Handschrift eine photographische Aufnahme nötig ist. Das Komitee empfing den Auftrag mit der Sammlung des Materials fortzufahren. Erst wenn diese Sammlung beendet ist und die nötigen Quellenschriften, vorliegen soll die Abfassung des beabsichtigten Buches in Angriff genommen werden.

Ueber die wichtige Frage der Inspiration der Bibel ist ein beachtenswerter Beschluß gefaßt worden. Die Konferenz bekennt sich unumwunden zu der Wahrheit, daß die Bibel Gottes Wort ist, die Botschaft Gottes an die Menschen, „absolut unfehlbar und autentisch." Die moderne Ansicht, daß die Bibel nicht Gottes **Wort ist,** sondern Gottes **Wort enthält,** wird verworfen. Denn anzunehmen, daß nur gewisse Teile der Bibel zuverlässig seien, und daß sie nicht als Ganzes das Wort Gottes sei, hieße nichts anderes als die Autorität der heiligen Schrift leugnen. Wenn nur Teile der Schrift unfehlbar und annehmbar wären, dann müßte man eine höhere Autorität haben als die Bibel selbst, um uns zu sagen, welche Teile anzunehmen seien als Gottes Wort, und welche nicht. Dies wäre eben die Bibelkritik.

Es handelt sich also darum, ob die Bibel den Menschen zu kritisieren hat, oder der Mensch die Bibel. Wenn die Bibel als Gottes Wort anerkannt wird, wird der Mensch nicht so töricht sein, sie kritisieren und Gott den Herrn gleichsam meistern zu wollen. Wäre es aber umgekehrt richtig, daß nur diejenigen Teile der Bibel Gottes Wort sind, die es den Menschen beliebt, als solches anzunehmen, dann würde sich der christliche Glaubensgrund als ein sandiges Fundament erweisen, das den Fluten und Stürmen, die darüber hereinbrechen, nicht gewachsen wäre. In diesem Falle würden die christlichen Grundwahrheiten von der Gottheit Christi und der Erlösung durch das Blut nicht auf die Dauer beibehalten werden können. In der Tat werden diese allerwichtigsten Glaubenslehren von den Kritikern bereits offen verworfen und vielfach bekämpft. Wenn also die Bibel als solche nicht Gottes Wort wäre, würde sie als Glaubens-Autorität und Offenbarungsquelle nutzlos sein. Die Annahme, daß nicht die Bibel als solche, sondern nur ihre Botschaft inspiriert sei, ist eine ärmliche Ausflucht. Denn was die Botschaft der Bibel ist, darüber hat jeder der modernen Theologen eine andere Ansicht. Nicht wenige sind der Meinung, daß die Soziallehren der Bibel ihre eigentliche Botschaft bildeten.

Nun, unter den sogenannten Altmennoniten liegen die Dinge so, daß voraussichtlich eine Spaltung das Resultat sein würde, wenn die Konferenz sich nicht völlig auf den wahren Felsengrund des Wortes Gottes stellen, oder wenn die sogenannte moderne Theologie in der Gemeinde geduldet würde. Man sieht ein, daß die Gemeinde, wenn sie dem Unglauben die Bruderhand reicht, aufhört eine göttliche Einrichtung zu sein. Es ist gesagt worden, daß die radikalen Vertreter der höheren Kritik oder modernen Theologie, (wie z. B. Prof. G. B. Foster) sich weiter von der biblischen Wahrheit entfernt haben als die Mohammedaner; und dies ist nicht etwa ein Witz, sondern es ist bittere Wahrheit. Die Kritiker leugnen nicht nur die Gottheit Christi, sondern auch die Persönlichkeit Gottes, die Auferstehung und das Wunder überhaupt. Sie bezweifeln sogar die Existenz der Seele nach dem Tode, viel weniger glauben sie eine ewige Belohnung und Strafe. In diesen und anderen Punkten stand Mohammed, der falsche Prophet, der biblischen Lehre näher als die Kritiker. Wenn also die Gemeinde diesen Kritikern die Bruderhand reicht, warum nicht auch Mohammedanern und Heiden? Dann steht eine Gemeinde als solche nicht mehr auf christlichem Boden. Ganz richtig, nicht alle Kritiker verwerfen alle diese fundamentalen Lehren; aber das Prinzip der Bibelkritik oder die Leugnung der biblischen Autorität ist grundverkehrt. Es ist die Wurzel der modernen Theologie, des neuen Unglaubens.

Daß den Mennoniten Amerikas von dem Sauerteig des modernen Unglaubens große Gefahr droht, dafür sind handgreifliche Beweise vorhanden. So schreibt Rev. H. G. Allebach, der ehemalige Schriftleiter des „Mennonite" in dieser Zeitschrift (23. Oktober 1913, Seite 5): „Wir leben in einer Zeit eines großen Streites über die Person Christi (eines Streits der nicht etwa zwischen der Welt und der Gemeinde, sondern innerhalb der Kirche geführt wird, könnte man hinzusetzen)., Hunderte unserer jüngeren Prediger nehmen die Gottheit Christi nicht mehr ernst, wenn sie diesen Glaubenssatz nicht offen bezweifeln und verspotten. Diese Ansicht, welche einst den Unitariern allein eigen war, hat angefangen, den ganzen Teig der protestantischen Christenheit zu durchsäuern. In manchen Kirchen würden Predigten, in denen die Gottheit Christi verkündigt wird, eine milde Sensation hervorrufen. Selbst unsere Mennonitengemeinde ist an einigen Orten durch den Einfluß junger Prediger, die soeben aus dem Seminar kamen, bereits angesteckt."

Die Seminarien! Wie traurig, daß sie, die doch von denKirchen gegründet worden sind und unterhalten werden, die Pflanzstalten zur Ausbildung der Prediger werglaubenzerstörenden Leugnung der biblischen Wahrheit geworden sind. Diese Anstalten zur Ausbildung der Prediger werden mehr und mehr von den modernen, bibelkritischen Ansichten beherrscht. Die Ursache ist, weil die Professoren der Seminarien in den Universitäten ausgebildet werden, und diese zumeist ganz unter ungläubigen Einflüssen stehen. Und auch von der gläubigen Theologie hat Otto Funcke gesagt, daß sie mehr dazu beigetragen hat, die Bibellehre zu verdunkeln, als auf den Leuchter zu stellen — ein sehr wahres Wort. Die Schulen von der Art der Moody Schule in Chicago, wo nicht Theologie, sondern Gottes Wort gelehrt wird, setzen dem durch den Einfluß der Seminarien hereinbrechenden Unglauben einen starken Wall entgegen.

Die Frage wurde ferner der Konferenz vorgelegt, welche Stellung einzunehmen sei in Bezug auf gemeinschaftliche Arbeit mit andern mennonitischen Gemeinschaften auf religiösem und erzieherischem Gebiet. Darauf gab die Konferenz folgende Antwort: „Wir glauben, daß Einigkeit im Glauben und in der Auffassung der biblischen Gebote der gemeinschaftlichen Betätigung zu Grunde liegen soll. Wo diese Einigkeit nicht vorhanden ist, sollte gemeinschaftliche Arbeit nicht stattfinden. Wir befürworten Einigkeit auf biblischem Grunde."

Dieser Beschluß bezieht sich z. T. auf die Vereinigungsbestrebungen, wie sie durch die All - Amerikanische Mennonitenkonferenz und durch den Gedanken einer mennonitischen Weltkonferenz repräsentiert werden. Ebenfalls hat die Konferenz durch diesen Beschluß Stellung genommen zu den modernen Vereinigungsbestrebungen überhaupt, wie z. B. dem kirchlichen Föderalkonzil. Ein solcher Beschluß zeigt deutlich, daß es der Konferenz nicht um Popularität zu tun ist. Denn „Vereinigung" ist heute des Tages Losung — Vereinigung bei Mißachtung und Beiseitesetzung der höchsten Wahrheiten.

Dies wird augenscheinlich bewiesen durch die Tatsache, daß sich die christlichen Denominationen Amerikas mit wenigen Ausnahmen der genannten großen kirchlichen Vereinigung angeschlossen haben, dem

Föderalkonzil. Alle bibelkritisierenden, christusleugnerischen Theologen, außer der Unitarian Association und Universalisten, sind in dieser Vereinigung eingeschlossen. Der ungläubige Professor G. B. Foster von der Chicago Universität ist bekanntlich von der Prediger-Union der Stadt Chicago wegen seiner lästerlichen Aussagen ausgestoßen worden, ist aber noch immer Mitglied der Baptistenkirche. Die baptistische Konferenz oder Gemeinde-Vereinigung steht diesem Aergernis machtlos gegenüber, weil in dieser Denomination jede Gemeinde unabhängig ist. Die Gemeinde, zu der Prof. Foster gehört, billigt und teilt seinen Unglauben und weigert sich, ihn auszuschließen; und so kann auch die Konferenz keine Schritte nehmen in dieser Sache.

Professor Foster ist nur einer aus vielen in der Baptistenkirche und anderen dem Föderalkonzil beigetretenen Denominationen, die das Evangelium von der Erlösung durch Christum offen bekämpfen. Man sagt nun allerdings, ebenso wie viele gläubige Christen in Denominationen stehen mit denen solche Lehrer des Unglaubens verbunden sind, so mögen auch wir als Mennoniten einer Vereinigung von der Art des kirchlichen Föderalkonzils angehören. Aber vom biblischen Standpunkt sind solche Zustände keineswegs zu billigen; sie bilden vielmehr ein schweres Aergernis. Man darf von der Leugnung der göttlichen Wahrheit mit Recht sagen, daß sie, wo ihr Raum gegeben wird, um sich frißt wie der Krebs. Vor 25 Jahren noch waren die protestantischen Denominationen fast durchaus bibelgläubig — und heute? Der Sauerteig des Unglaubens breitet sich mehr und mehr aus, wo nicht auf Absonderung von solchen Lehren und deren Anhängern gedrungen wird.

Was nun die in Aussicht stehende Mennoniten - Weltkonferenz angeht, würde sie offenbar in Hinsicht des Bekenntnisses auf demselben Boden stehen, wie das kirchliche Föderalkonzil. Von der Christusleugnung unter den Mennoniten gewisser europäischen Länder braucht hier weiter nicht die Rede zu sein. Allerdings sagt man in gewissen Kreisen, die geplante Konferenz solle nur die schriftgläubigen Mennoniten umfassen. Daß dieser Ausweg ernst zu nehmen ist, wird schwerlich einleuchten, solange man von einer Mennoniten - **Welt** - Konferenz redet und einem Führer der unitarischen Mennoniten eine Stelle auf dem Programm geben will, und so lange nicht wenige der schriftgläubigen Befürworter dieser Weltkonferenz ohne Bedenken mit den Ungläubigen in ein und derselben Konferenz stehen.

Von einer Vereinigung der Mennoniten Amerikas ist unlängst mit Recht in einer deutschen Zeitschrift gesagt worden, daß sie noch in weiter Ferne liegt. Es ist richtig, daß keine andere der kleineren Denominationen so viele Spaltungen aufweist, wie die Mennoniten, und ebenso wahr ist es, daß die verschiedenen Abteilungen der größeren Denominationen, wie z. B. die Methodisten und Lutheraner, keine so großen Unterschiede und Gegensätze aufweisen, wie die verschiedenen Zweige der Mennoniten Amerikas. Der Vereinigung stehen nicht nur Verschiedenheiten in gewissen Lehrpunkten im Wege, sondern vor allem die kompromittierende Stellung gewisser Mennoniten zu der modernen Theologie.

Ein anderer Beschluß richtet sich gegen die ärgerlichen Mode-Torheiten. Die Konferenz steht in dieser Sache auf dem altmennonitischen und altchristlichen Standpunkt, daß die Kleidung des Christen keine gleichgiltige Sache ist, und daß es Christenpflicht ist, auf die Aussagen der Bibel in Bezug auf diesen Punkt Rücksicht zu nehmen. Es wird hervorgehoben, daß nicht nur Stolz (eine Sache des Herzens), sondern auch Hoffart (eine Sache der äußeren Erscheinung) schriftwidrig ist.

Die neuorganisierte Konferenz in Indien wurde auf ihr Ansuchen in dieser Sitzung in die allgemeine Konferenz aufgenommen.

Anwesend waren 115 Aelteste, Prediger und Diakonen.

J. Horsch.

Scottdale, Pa.

Was kann ich tun für Jesus?

Schon bei manchem stieg obige Frage auf; sie ist auch sehr wichtig. Wer sollte nicht bekümmert sein, für Jesum tätig zu sein, der so viel für uns getan hat? Doch liegen die Gelegenheiten, für Jesum zu wirken, oft viel näher als wir glauben.

Als wir vor drei Jahren in Kansas in der Arbeit der Evangelisation reisten, sagte ein alter Farmer zu mir: „Ich bin nun alt und habe genug, um im Alter Gemach zu pflegen. Ich könnte mich gut in den Ruhestand setzen, wie manche andere es tun; aber ich habe ein Herz für die Mission. Ich bin zu alt, selber hinaus zu gehen, das müssen Jüngere tun; aber diese müssen unterhalten werden. So dachte ich, ich bleibe noch auf meiner großen Farm und arbeite nur soviel ich kann, und was ich will, das tun die Dienstboten. Meine Gegenwart zählt doch noch mehr, als die eines Fremden. Wenn ich nun auf der Farm bleibe und baure und schicke das Geld für die Mission ins Heidenland, das ist auch Mission getrieben, ist es nicht?

Ich sagte: Ja, Bruder, ich glaube der Herr schaut aus nach solchen Leuten, die ihre Farmerei und ihr Geschäft in den Dienst des Herrn stellen. Wenn es nur noch viele so machten, anstatt sich frühzeitig bei guter Manneskraft in den sogenannten Ruhestand zu setzen, in die Stadt ziehen, um ihre Zeit größtenteils auf der Straße mit Spekulation oder Politik zuzubringen."

Er sagte: „Ich meine es auch." — So wanderte mancher Geldschein aus ins Missionsfeld. Welch praktisches Christentum! Ein Mann von 60 bis 70 Jahren farmte für Jesum.

Als wir später im Nordwesten waren, traf ich einen jungen Farmer, den der Herr so gesegnet hatte, daß er von einer Ernte reich geworden war. Er erzählte mir offenherzig sein Vorhaben. Er wollte sich nämlich im nächsten Jahre ein großes Haus bauen und gemütlich einrichten. Auch wollte er sich ein Zimmer für's Billiardspiel einrichten, damit er daheim bei den Seinen sein Vergnügen haben könne und sie nicht brauchten, zu den Hotels zu gehen, unter Fremden zu spielen und noch zu Schlechterm verleitet würden. Es war ja gut gemeint, aber ein Plan für ein schlechtes Fundament für die Jugend. Er war ein junger, intelligenter Vater von zwei kleinen Töchterchen. Er schien sonst edel angelegt zu sein, mit hoher Begabung, und Reichtum stand ihm zu Gebote. Welche Gelegenheiten, für den Herrn zu wirken!

Ich sagte zu ihm: „Freund, weißt du auch, was ich tun würde, wenn ich in deiner finanziellen Lage wäre?"

„Was denn?"

„Nun ich würde für die Unterstützung der Mission farmen. Mein großes, noch zu bauendes Haus wollte ich einrichten zu einem Heim für auf Urlaub heimgekehrte Missionare, damit sie unentgeltlich in der Stille ausruhen könnten, während ich täglich eine Stunde Bibelstudium mit ihnen treiben würde zur Ausrüstung zur Wiederkehr auf ihr Arbeitsfeld. Dann hätte ich etwas wofür zu leben."

Daran hatte er eben noch nicht gedacht. Wie viele denken nicht an und sehen nicht die schönen, naheliegenden Gelegenheitn! Oft ist es auch wohl nur nötig, sie aufmerksam zu machen. Hier ist eine Gelegenheit für solchen praktischen Dienst: Die Gesellschaft „United Orphanage and Mission Society" hat Waisenanstalten in Hadjin und Everek in der Türkei, in denen sich bei dreihundert Waisen befinden. Der Unterhalt all dieser Kinder erfordert viel Mittel. In Ewerek sind die Knaben in gemieteten Häusern. Zwei Acres Land sind schon erworben zum Gemeindeeigentum für ein eigenes Heim. Es erfordert aber noch viel Mittel zum Bau der Häuser. Dann scheint es auch ratsam zu sein, Land anzukaufen für eine Industriefarm. Dort könnten dann die meisten Artikel zum Lebensunterhalt der Waisen gezogen werden, und die Knaben könnten richtigen Garten- und Ackerbau lernen. Zu Zeiten der Kriegsunruhen sind die Lebensmittel sehr teuer. Eine Missionsfarm würde dort eine große Aushilfe sein. Es ist ein lohnendes Werk unter diesen armenischen Kindern. Viele sind gründlich gerettet worden. An dreiviertel der armenischen Mitarbeiter sind erwachsene Waisen aus dem Heim in Hadjin. Sie sind hineingewachsene und hineingelebte Arbeiter. Sie tun gründliche Arbeit bei sehr geringem Lohn und führen eine einfache Lebensweise. Es ist eine dankbare Arbeit.

Die Gesellschaft ist unter den Staatsgesetzen Ohios inkorporiert. Es ist auch kein einköpfiges Werk; es sind eine Anzahl Männer daran beteiligt, die die Arbeit oh-

ne Gehalt neben ihrer Gemeindearbeit tun

Hier ist Gelegenheit für eine Anzahl Gottes Kinder, ihr Leben in einer einfachen, aber sehr praktischen Weise, für die Sache des Herrn in den Dienst zu stellen. Das ist auch biblisch; siehe Röm. 12, 1 und Jak. 1, 27. Wer möchte nicht den Segen solchen direkten Dienstes genießen?

Für Jesus und seine Sache,

P. C. Penner.

Butman, Mich.

Vereinigte Staaten

California.

Reedley, California, den 8. Dezember 1913. Da hier viele Anfragen aus dem Osten kommen über verschiedene Gegenden Californias, so möchte ich den werten Lesern der Rundschau etwas von meinen Erfahrungen mitteilen.

Am 6. d. Mts. fuhr ich früh morgens nach Fresno. Dort angekommen wurde ich begrüßt von Johann Neufeld von Escondido, California, der schon tags zuvor angekommen war und mich dort erwartete. Wir warteten am Depot noch auf die Brüder Jakob Töws und Abr. Cornelsen von Henderson, Nebr., die etwa anderthalb Stunden später ankamen. Wir fuhren vom Depot auf der Straßenbahn zum Hause des Julius Siemens, der auf uns wartete und uns freundschaftlich empfing.

Um halbelf Uhr fuhr er mit uns Vier per Automobil ab nach Fairmead, wo wir um halbein Uhr ankamen. Unterwegs hielt er an bei der Farm des Herrn Sayre, unweit von Madera. Auf dieser Farm besahen wir die großartige Molkerei, in welcher täglich 350 Kühe gemolken werden, und erquickten uns an frischer Buttermilch in der Butterfabrik. Doch nicht soviel interessierte uns die Molkerei, als die Ertragskraft des Erdbodens, von welcher der gesunde und kräftige Alfalfa, der ringsumher zu sehen war, einen deutlichen Beweis lieferte. Wir besahen noch mehrere junge und auch etwas ältere Weingärten, die sehr gesund und kräftig aussahen, daß ich sie nirgends habe besser gesehen, auch nicht hier um Reedley, welches doch allgemein bekannt ist, als eine fruchtbare Gegend. Madera ist der County Seat und ist etwa 8 bis 9 Meilen östlich von der neuen deutschen Ansiedlung bei Fairmead. Von hier fuhr Freund Siemens mit uns nach Fairmead, wo wir im Hotel der Landkompany mit einem wohlschmeckenden Mittagsmahl bewirtet wurden.

Nach dem Mittagessen fuhren wir südlich nach der deutschen Mennoniten-Ansiedlung. Die Ansiedlung ist noch ganz neu und liefert noch nur einzelne Beweise von der Fruchtbarkeit und Ertragsfähigkeit des Bodens, welches in frühern Nummern der Rundschau wohl schon zur Genüge beschrieben worden ist und uns auch übertrieben zu sein scheint. Ueber die Qualität des Bodens will ich die Ansicht meiner beiden obengenannten Reisekameraden, Töws und Cornelsen geben, weil ich sie hierin für mehr sachkundig halte.

Der Boden gefiel ihnen, weil er fruchtbar zu sein scheint. Es ist ein lichter, gelblichgrauer Lehm mit genügend Sand untermischt, daß er nicht klebt. Was mir da besonders gefällt, ist, daß wir kein Bermudagras und auch keinen Alkali fanden.

Das Klima scheint, dem Aussehen der Geschwister nach zu urteilen, gesund zu sein. Bei Los Molinos z. B. mußten die Geschwister ihre neue Heimat bald verlassen, weil dort zuviel Malariafieber war. Wie meine obengenannten Reisekameraden sagten, hatten sie bei Sakramento auch eine flache, sumpfige Gegend gefunden. In solchen Gegenden herrscht gewöhnlich das Malariafieber.

Die Geschwister scheinen alle recht froh und zu frieden zu sein mit ihrer neuen Heimat. Bei Gerhard Koops war ich Sonntag zu Mittag. Sie sind froh und gesund. Er hat 15 Acres beinahe fertig, Alfalfa einzusäen.

Sonntag vormittag predigte Br. Peter Rempel von Hillsboro, Kansas, daselbst. Er hatte zum Text 2. Kor. 5, 20. Er machte es uns wichtig, daß wir alle eine Aufgabe haben, die Botschaft von der Erlösung ausbreiten zu helfen. In der Sonntagschule waren schon über hundert Schüler. Die Versammlung und Sonntagschule haben sie in einer Distriktschule in der Mitte der Ansiedlung, weil ihr Kirchlein für den Winter etwas zu leicht gebaut ist.

Geschwister Johann Enns von Reedley, die Br. Peter Rempel am Sonntag Morgen dorthin brachten, gaben mir freundlich Gelegenheit, mit ihnen die Heimreise auf ihrem großen und bequemen Automobil zu machen. Wir kamen noch rechtzeitig heim nach Reedley zur Abendstunde. Br. H. S. Voth, von Dallas, Oregon, der hier diese Woche Abendstunden hält, hielt eine ernste Predigt, und wie durften auch hier noch wieder eine Aufmunterung empfangen und einen Segen genießen. Grüßend,

J. J. Fast.

Kansas.

Gössel, Kansas, den 14. Dezember 1913. Werte Rundschau! Bald werden wir wieder Weihnachten feiern, und bald liegt wieder ein Jahr hinter uns. Was das alte Jahr uns gebracht, wissen wir, was wird uns aber das neue bringen? Wenn wir in den Blättern lesen von den vielen Eisenbahnunfällen, von verunglückten Schiffen, wo in kurzer Zeit so viele Menschen in's Jenseits gerufen werden, und wir sind verschont geblieben, so müssen wir uns fragen: Womit haben wir es verdient?

Im letzten Bericht schrieb ich, daß Frau David Voth aus Gössel in Oklahoma sterbens krank liege. aber ehe der Bericht vor die Leser erschien, können wir berichten, daß sie, wenn auch krank und schwach, zurück nach Gössel in ihr Heim gebracht wurde. Sie hatte wohl Lungenfieber und in Oklahoma wohl beinahe zwei Monate krank gelegen. Und wie die Nachrichten von dort lauteten, war sie nach menschlichem Urteil dem Tode nahe. Einige von ihren Geschwistern und Schwägern sowie eine kleine Pflegetochter fuhren nach Oklahoma, um sie dort zu besuchen. Ich denke, sie sind alle froh, daß sie wieder daheim sein kann.

Später, den 15. Dezember. Gestern abend predigte Prediger David Schellenberg aus Rußland in der Alexanderwohler Kirche. Ich werde versuchen, Einiges davon zu berichten. Zum Text hatte er Offenb. 3, 14 bis zum Ende des Kapitels. Er hob aber mehr den 20. Vers hervor: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Er erklärte dann, wie dieses Anklopfen geschehe — „erst leise, dann stärker." Erstens durch das Wort Gottes, dann durch Verluste und dgl.; dann schon härter durch Krankheit oder Tod. Dann erzählte er, wie der Heiland auch bei ihm angeklopft habe, schon in seiner frühen Jugend auf den Schulbänken, dann später stärker.

Ich denke, wir fühlten es alle, daß der Heiland oft bei uns leise anklopfte; dann später stärker. Wir bereuten es nicht, daß wir uns den Weg gemacht hatten, wir durften einen Segen einheimsen, faßten aber auch den Entschluß, ferner treuer zu sein. Noch allen Lesern ein frohes Weihnachtsfest und glückliches Neujahr wünschend, grüßen

H. C. und M. Franz.

Inman, Kansas, den 16. Dezember 1913. Wir sind, dem Herrn sei Dank, mäßig gesund. Daß es im Sommer so dürre war, haben ja schon mehrere berichtet und wir haben es jetzt fast vergessen, weil es jetzt sehr naß ist. Der Winterweizen hat einen sehr guten Stand und gibt gute Viehweide. Doch es war schon etwas zu naß, das Vieh hinaufzulassen.

Ich will gleich noch etwas vom Absterben unserer lieben Stiefmutter, geborne Anna Gäddert berichten. Sie starb den 7. Oktober im Hospital zu Gössel, Kansas, wo sie bei fünf Jahren gewesen ist. Sie ist das letzte Mal 13 Jahre, drei Monate und 28 Tage Witwe gewesen. Alt geworden ist sie 79 Jahre, 2 Monate, und 21 Tage; hart krank gewesen nur 3 Tage. Wir, Br. Corn. Wiens, ich und Br. David Schröder, holten die Leiche noch am nämlichen Tage nach D. Schröders, wo sie eingesargt und zum Begräbnis fertig gemacht wurde. Den 8. war Begräbnis. Der liebe Aelteste B. Buhler las uns noch Jes. 26, 11 — 19 vor. Die Hauptgedanken entnahm er den 14. und 19. Versen. Zum Schluß sprach er den Wunsch aus, daß wir möchten alle zu denen gehören, die da auferstehen werden zur Auferstehung des Le-

bens. Dann fuhren wir zur Hoffnungsau Kirche, wo von folgenden Ansprachen gehalten wurden: Br. P. Flaming sprach über 1. Mose 25, 7 — 11; Br. Jakob Wall, Minnesota über Luk. 16, 19 — 31. Aeltester Abr. Ratzlaff sprach über Offenb. 1, 17 — 18. Zum Schluß sprach noch D. Unruh. Als die Leiche begraben war, fuhren wir zurück zu den Geschwistern D. D. Schröders zum Kaffee.

Unsere Eltern sind hinübergegangen und kommen nicht zurück; aber wir werden folgen. Möge der Herr uns Gnade geben, recht wacker zu sein!

Die Frau des Jacob D. Ediger, Buhler, liegt auch in den letzten Zügen. Sie hat den 14. Dezember zum viertenmal Schlaganfall bekommen. Unser Sohn Gerhard C. Wiens hatte den 16. November Hochzeit mit Lizzie Reimer, Tochter der Geschwister Gerhard Kliewer, Mountain View, Oklahoma. Sie kamen zum 30. November heim und wir hatten noch eine kleine Nachhochzeit. Jetzt spazieren sie noch etwas hier und bei Gössel. Nach Neujahr werden sie ihr Heim bei Mountain View Okla. haben.

Unser lieber Vater Joh. Epp lebt noch und wohnt in Medford, Oklahoma in seinem Hause ganz allein. Wenn er bis zum 25. Mai 1914 lebt, wird er 78 Jahre alt. Unsere lieben Schwäger Joh. Balzer, Buhler, Abraham Bose und Abraham W. Reimer, Gössel, Kansas, kamen den 27. November von ihrer Besuchsreise in Rußland zurück. Wir waren den 15. Dezember bei J. Balzer auf Besuch und haben von viel Freunden Nachricht erhalten; aber unsere Freundschaft ist so groß, fast in allen Teilen Rußlands, Amerikas und wo sonst Deutsche wohnen, zerstreut, daß man sie nicht alle nachfinden kann, noch kennt.

Unsere Tante, Witwe Jakob Reimer, Prangenau Rußland, Ihren Brief an Onkel H. Friesen, Inman, haben wir gelesen. Wenn sie die Rundschau nicht liest, so geben ihr wohl andere dies zu lesen! Br. Js. M. Wiens, Lorena, Okla., welcher hin und wieder auch einen Bericht einsandte, hat lange gekränkelt und ist jetzt soweit, daß er hinausschaut auf des Leibes Erlösung. Unserm Urteil nach wird er wohl keinen Bericht mehr einschicken. Br. J. J. Wiens, Westover, Texas, war auch hier zum Begräbnis der Mutter abgestiegen, als er auf dem Wege nach Idaho war. Sie wollen, wenn möglich, Texas verlassen und mit ihren Kindern nach Idaho gehen.

Was macht unsere Tante Witwe Isaak Friesen, Margenau, Rußland, lebt sie noch? Wir denken auch noch an Sie und grüßen Sie mit Jes. 43, 1.

In Dakota ist noch Tante Dirk Thießen. Der Onkel starb beinahe zur selben Zeit als unsere Mutter starb. Gruß mit dem 23. Psalm ebenfalls auch Vettern und Kousinen.

Es geht uns so leidlich gut; haben Brot und Kleidung. Wir sind noch auf dem Kampfplatz und müssen noch wachen und kämpfen, wie Jesus uns gelehrt hat. Uns und euch allen der Gnade Gottes empfehlend, wünschen wir euch ein glückliches Neujahr. Eure geringen

Jacob C. Wiens.

Moundridge, Kansas, den 13. Dezember 1913. Liebe Nichte, Rajewka, Rußland! Die Rundschaunummer, in welcher du an uns schreibst, ist ja schon lange in unsern Händen, aber mit dem Schreiben wird es nichts, wennn man nicht Ernst anwendet. Ich will dir berichten, daß ich in Buhler war, die alte Mutter zu besuchen, weil sie wieder von Nebraska zurück und bei Schwester Adrian in Buhler ist. Die Mutter ist 96 Jahre als; es scheint, sie kann noch hundert Jahre erreichen, denn wenn man vier Jahre zurück schaut, kommt die Zeit kurz vor, daß man sagen muß, es ist nur einer Handbreit. Gott helfe uns durch dieses Leben! Wir haben so einen reichen Trost in Gott unserm Heil, wenn wir auf Jesum blicken.

Meine Familie ist nur klein. Meine Frau ist vor einem Jahr gestorben, der älteste Sohn John lebt für sich allein, der zweite Sohn Abraham ist verheiratet und arbeitet in der Barbierstube. Die zwei Töchter Maria und Sarah sind verheiratet und wohnen in Moundridge. Ihre Männer müssen sich samt ihnen vom Tagelohn nähren. Maria hat drei Kinder, Sarah eins, und drei sind tot. Die ruhen bis zum Auferstehungstage. Dann habe ich noch Geschwister, Maria Flaming, V. Abraham — ist ledig und lebt ein einsames Einsiedlerleben, ist aber gut ab — , Peter wohnt in Nebraska. Er ist ein Landagent — ein armes Geschäft; zuweilen hat man was, zuweilen nicht. Jakob ist nicht mehr hier, er ruht bis zum Auferstehungstage. Cornelius hat einen Laden; er weiß am besten, wie es ihm geht. Schwester Susanna, verheiratet mit Peter Adrian, helfen sich sehr gut, ich wollte schon sagen, sind reich, doch das zu beurteilen überlasse ich ihm. Der jüngste, Klas, wohnt nahe bei Burrton. Ueber seine Umstände kann ich nicht urteilen. Von ihren Kindern, weiß ich nicht, wie viel es sind.

Ich bin Diedrich Friesen von Marienthal, Johann Friesens Derk. Nun möchte ich noch fragen, ob jemand weiß, wo Heinrich Nickel ist. Er ist von Münsterberg, hat nur eine Schwester Susanna. Sie sind mein Vetter und Nichte. Kinder von Heinrich Nickel, wenn sie dies lesen, möchten an mich schreiben, wenn auch durch die Rundschau. Schreibt alle, die mich kennen. Wir haben früher in Marienthal gewohnt, dann zogen wir nach Nikolaithal auf dem Fürstenlande, nicht weit von Woronzowka, wo der alte David Redekopp eine Mühle hatte. Von deren Kindern möchte ich Nachricht haben. Bitte sehr, schreibt doch alle! Meine Adresse ist: D. J. Friesen, Moundridge, Kansas, North Amerika.

D. J. Friesen.

Illinois.

Chicago, Illinois, den, 5. Dezember 1913. Lieber Freund Wiens! Ich wurde Geschäfte wegen telegrafisch von unserer Eisenbahn-Company nach Chicago gerufen, wo mir verschiedene Briefe, Nachfragen von unsern deutschen Mennoniten aus den verschiedenen Staaten, wo in Mon. noch gute Heimstätten umsonst zu nehmen sind vorgelegt wurden. Nun gehen die sehr stark weg. Nicht nur werden sie von unserm Volk genommen, nein, wir sind der kleinste Teil im Vergleich zu den andern Konfessionen, und dennoch haben wir eine große deutsche Mennonitenansiedlung in Blaine County und noch eine bei Inverneß in Hill County, Montana. Unser Volk will sich zusammenschließend ansiedeln und wenn wir die Muttersprache, unser wertes Deutschtum aufrecht erhalten wollen, so ist dies der einzige Weg, es zu tun. Warum denn auch unser edles Deutsch verlieren? Und hat man nicht auch ein Recht, auf das Deutschtum stolz zu sein? Und doch findet man Leute, in deren Adern nud deutsches Blut fließt, und — sie schämen sich deutsch zu sein. O wie kurzsichtig und albern! Nein, wollen unser Deutschtum pflegen und aufrecht erhalten, es tut not; denn es scheint mir, in keinem andern Lande verliert es sich so schnell, als hier, nicht wahr?

Wir haben uns schon viel Mühe gemacht, Gegenden aufzusuchen und auszufinden, wie es mit den Heimstätten ist, finden aber immer wieder: die meisten sind fort. Es ist nur eine Frage der Zeit, dann ist das Heimstättenehmen gewesen. Nun hörte ich daß bei Dodson, Montana, an unserer Bahn, etwa 60 Meilen im Osten von der Blaine County Ansiedlung, sich mehrere Familien unserer Deutschen angesiedelt haben, worauf ich sofort einen Brief an H. H. Sperling dorthin schrieb. Unsere Eisenbahn Company, die Great Northern Railway, eignet kein Land, folglich haben wir auch keins zu verkaufen noch zu verschenken; die Regierung verschenkt das Land. Da dasselbe aber entlang unserer Bahn ist, so sind wir allen behilflich, die sich dort niederlassen wollen, denn ein jeder weiß, was eine solche Ansiedlung für die Eisenbahn Company meint. Wir sind somit nicht nur unsern Deutschen behilflich sondern allen. Doch ist mein Aufgabe somehr, unserm Volk behilflich zu sein, und da wohl die meisten wissen möchten, wohin zu fahren wir ihnen raten würden, um das zu finden, was sie suchen, macht es sich oft recht schwer für uns; denn in den meisten Fällen ist das, was vor 6 Monaten noch offen und zu nehmen war, alles oder fast alles schon genommen, d. h. was anschließend an das Land unserer Deutschen ist. Ich möchte daher den Inhalt von Freund H. H. Sperlings Brief von Dodson Mont., in der Rundschau folgen lassen, um den vielen Nachfragen eine Antwort zu geben und Freund Sperlings Ansicht über die Gegend und Gelegenheit bei Dodson, Montana, bekannt machen.

Freund Sperling schreibt: Heimstätten sind hier wohl fast alle fort, doch ist hier noch gutes Land zu nehmen, welches noch nicht aufgemacht ist, ist also zu nehmen als „squates", was ja fast dasselbe ist, als Heimstätten nehmen. Bei Dodson sind es 320 Acres; und fünf Familien unserer deutschen Mennoniten haben sich hier niedergelassen; es ist aber noch Raum für etwa 50 Familien mehr. Uns gefällt diese Gegend hier am Besten. Die Brunnen sind nicht sehr tief und geben gutes Wasser. Ehe ich hier gesquatted auf Land, was noch nicht aufgemacht worden, habe ich mir die Chinook-, Inverneß-, und Wolfspoint-Gegend besehen, doch es hat mir nirgends so gut gefallen, als hier bei Dodson; der Graswuchs ist hier viel stärker. Nun, Freund Harms, denke ich, es wäre am besten, du kommst her und besiehst diese Gegend. Doch immerhin, wer Lust hat, sich hier niederzulassen, sollte sich beeilen, wenigstens den 1. März herkommen, denn das Land geht hier sehr schnell fort. Wir möchten gern, daß sich hier noch mehr Mennoniten ansiedeln würden. Es sind hier welche, die ihr Land schlecht besorgen und dennoch ist es zu bewundern, wieviel es vom Acre gibt, noch mehr als in Nord-Dakota, wo das Land gut besorgt wird und 35 bis 50 Dolars den Acre kostet. Und in N. Dakota und auch im Süden sind noch viele, die ihre Zeit verschwenden mit Renten, während sie hier könnten 320 Acres umsonst nehmen und ihr eigenes Heim haben, mehr vom Acre bekommen als dort und nicht dürfen hohen Steuern abgeben. Ich habe schon zweimal angesiedelt, einmal bei Munich, Nord-Dakota und einmal bei Langham, Saskatchewan, doch habe ich noch keine Gegend gefunden, was die Vorteile hat, als diese. Würde sagen: Komm gleich mit einem Teil Landsucher her, wir werden ihnen schon Land besorgen. Ich fahre fort nach dem Osten, und solltet ihr kommen, ehe ich zurück bin, dann wendet euch an unsere Farmer. Ich würde euch empfehlen Henry J. Schmidt, 9 Meilen strack Nord von hier (Dodson). Der wird euch das noch unbesiedelte Land hier zeigen. Achtungsvoll, H. H. Sperling.

Beifügung: Man kann sich auf Land Niederlassen oder nehmen, was noch nicht aufgemacht ist zum Besiedeln. Doch hat ein jeder das volle Recht, dieses zu tun anstatt Heimstätten zu nehmen, und nennt man einen solchen „squatter. Nachdem ein solcher drei Jahre auf solchem Land gewohnt bekommt er ebenso den Besitztittel von der Regierung, als ein Heimstättler. Der Unterschied zwischen einem Heimstättler und einem Squatter ist der, daß ein Heimstättler das Recht hat, während der ersten drei Jahre, wo er gesetzlich verpflichtet ist, auf dem Lande zu wohnen, sich jedes Jahr auf fünf Monate zu entfernen. Dies ist vorteilhaft für die, welche sich die Mittel zum Unterhalt in dieser Zeit auswärts verdienen müssen. Uebrigens würde ja kein fleißiger oder rechter Farmer jedes Jahr für fünf Monate mit der ganzen Familie eine Lust- oder Spazierreise machen wollen.

Der Squatter eignet sein Land, sobald er hinaufzieht. Seine Zeit zählt von dem Tage an. Er muß drei Jahre darauf wohnen und hat nicht das Recht (als der Heimstättler) fünf Monate im Jahr ganz herunter zu sein. Damit ist aber nicht gemeint wie sich's etliche vorstellen, daß ein solcher mit der geladenen Flinte auf der Ecke seines Landes stehen muß, sein Recht zu behaupten. Nein, er kann seinem Beruf nachgehen, so als Farmer sonstwo, muß aber auf dem Lande wohnen. Es muß das Heim sein. Und so bekommt er den Besitztitel nach drei Jahren von der Regierung für solches Land, ebenso als der Heimstättler.

J. J. Harms.

Oklahoma.

Hitchcock, Oklahoma, den 10. Dezember 1913. Lieber Br. Wiens! Da ich meinen Abonnementsbetrag einsende, so will ich ein kleines Schreiben beifügen.

Wir haben sehr schönes Wetter, haben diesen Herbst schon viel Regen erhalten. Der Weizen ist wunderschön grün. Das Vieh hat gute Weide, und die Butter ist so schön gelb, daß sie im Maimonat nicht besser sein kann. Da hier viel Vieh gehalten wird, kommt jetzt viel Butter in die Stadt. Wie mir gesagt wurde, hat ein Ladenbesitzer in zwei Tagen 500 Pfund Butter erhalten. Gott hat seine liebende Vaterhand noch nicht zurück gezogen. Viele tausend Faß Butter werden aus Oklahoma versandt. Auch werden hier sehr viele Schweine gezüchtet. Vorige Woche kaufte Henry Klein wieder drei Carladungen Schweine und schickte sie nach Oklahoma City. Das Wunderbarste dabei ist, daß die meisten Schweine von solchen Leuten gezüchtet werden, die das Schweinefleischessen für Sünde halten.

Ich war diesen Herbst gezwungen, drei Wochen allein zu wirtschaften, weil meine Frau nach Kansas zum Doktor fuhr. Wir haben hier zwei sehr gute Aerzte, jedoch von Knochen einrichten verstehen sie nicht viel, und von Sehnen und Muskeln in Ordnung bringen, schon gar nichts, weil sie es einfach nicht gelernt haben. Da meine Frau vor zwei Jahren unter die Pferde kam und sehr beschädigt wurde, so brachte der Doktor die Knochen zurecht und sagte, die Muskeln würden schon heilen. Aber die Muskeln vertrockneten, der Rücken wurde schief und sie hatte viel Kopfschmerzen und Schwindel. Oft wurde es ihr ganz schwarz vor den Augen. Dann mußte sie, um nicht zu fallen, sich hinsetzen, wo sie ging oder stand. Es wurde so schlimm, daß ich mir nicht getraute, sie allein fahren zu lassen. So ließen wir unsere Großtochter von Kansas kommen. Dieselbe begleitete meine Frau nach Moundridge, Kansas, wo unsere Tochter (G. Blocken) wohnen. Drei Wochen blieb sie dort und wurde von Dr. Liese Isaak behandelt. Das hat ihr sehr gut getan. Wir danken Gott für die Hilfe, aber auch Schwester Liese Isaak für alles, was sie an uns getan hat. Sie hat getan, was sie konnte. Meine Frau ist vom Schwindel ganz los, auch kann sie viel besser sehen. Es wird ihr auch niemals mehr schwarz vor den Augen. Dr. Liese Isaak hat nicht nur Medizin studiert, sondern auch die Kunst, Knochen und Sehnen zurecht zu machen. Es scheint so, als wenn sie lange nicht sehr genug bekannt ist, und aus Dankbarkeit für ihre Hilfe fühle ich und meine Frau uns verpflichtet, dieses bekannt zu machen, besonders auch darum noch, weil sie eine christliche Schwester ist.

Meine Frau schafft und besorgt jetzt alles. Wie fühlt man sich so froh und glücklich, wenn ein jedes das Seine besorgen kann, besonders dann, wenn nur zwei im Hause sind.

Das alte Jahr ist bald wieder dahin, und was uns das neue bringen wird, wissen wir noch nicht; das ist allein Gott bewußt. Wie mancher ist in diesem nun bald verflossenen Jahre zur ewigen Ruhe gegangen auch von unsern Freunden und Bekannten; vielleicht ist die Reihe bald an uns. Ich werde den 13. Januar, wenn ich bis dahin lebe, 72 Jahre alt, also älter als irgend einer von meinen Geschwistern und Eltern geworden ist.

Liebe Nichte Peter Vogt, Inman, Kansas,, möchtest du wohl einen Bericht an die Rundschau senden von der Krankheit und dem Sterben deiner Schwester? Die Rundschau nimmt es ja gern auf, und es ist doch nicht mehr als recht, wenn die ganze Verwandtschaft von dem Sterben der Ihrigen erfährt. Bitte, tut es, ihr Lieben! Auch ihr, liebe Vettern in Nebraska, warum so schweigsam? Grüße noch alle Freunde und alle, die sich unser in Liebe erinnern mit Joh. 15.

Jacob und Katie Heidebrecht.

Gotebo, Oklahoma, den 11. Dezember 1913. Einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor! Ich fühlte mich schon lange schuldig, etwas zu schreiben; aber mir fehlte der Mut.

Wie die lieben Leser sich wohl erinnern werden, hat mein lieber, selig entschlafener Mann C. C. Voth öfter etwas für dieses Blatt geschrieben. Es war ihm auch immer darum zu tun, irgendwo etwas mitzuhelfen, daß es zur Ehre des Herrn gereichen möchte. Er hat den letzten Feind durch Jesum überwunden. Er ging so getrosten Mutes dem Tode entgegen. Sein Ende war sanft ohne jeden Todeskampf. Als der Arzt es ausgesprochen hatte, daß es sicher zum Ende gehe, und ich es ihm doch, wenn auch mit sehr schwerem Herzen, sagen mußte, sagte er so getrost: Nun ja, wenn es so des Herrn Wille ist, dann ist es auch so gut. Er hat ja alles so wohl gemacht; er wird auch für euch sorgen. Ich wollte ja gerne bei euch bleiben und euch helfen. — Und doch war er gleich ganz willenlos. Solches ist auch Gnade, welche er für uns und für sich schon lange vorher erbeten hatte, daß wir uns nämlich in allen Angelegenheiten unter Gottes Willen stellen möchten. Dann ist ja der treue

Herr auch stets bereit, uns tragen zu helfen, was er uns auferlegt.

Einen Monat nachdem mein lieber Mann zur Ruhe gegangen war, entschlief meine älteste Tochter Helena, welche schon längereZeit leidend gewesen war.Sie war froh, heimgehen zu dürfen. Als es mir doch noch so schwer wurde, daß es wieder sollte geschieden werden, sagte sie:OMama, wir treffen uns ja bald wieder! Den letzten Tag sprach sie noch einmal mit den Geschwistern und sagte unter anderm: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes! Abends schlug sie vor, die beiden Lieder zu singen: „Christi Blut und Gerechtigkeit" und :„Müde bin ich, geh' zur Ruh'."

Es war den 28. März, als die Tochter starb, und anfangs Juni mußte der leidende Sohn Eduard nach California geschickt werden, von welchem die liebe Schwester Peter Dyck, Huntington Park, in ihrem Schreiben in No. 46 erwähnt, daß sie ihn besucht habe. Liebe Schwester, dein Schreiben war mir sehr wichtig. Ich habe es mehreremal übergelesen. Ich danke euch nochmals für all die Liebe, die ihr meinem leidenden Sohne erwiesen habt, als er dort bei euch war, und auch mit diesem Besuch. Der Herr wird es euch vergelten. Ich glaube auch, daß die unsichtbare Macht der Fürbitte wahrer Kinder Gottes einen hebt und trägt, daß man in solcher schweren Zeit doch nicht ganz zu verzagen braucht,sondern dem liebenHerrn auch für solche tiefen Führungen danken lernt. Er meint es ja noch immer gut mit seinen Kindern.

Ich habe auch eine große Stütze an meinen lieben Kindern. Sie versuchen, dem Herrn treu zu folgen und zu kämpfen gegen Sünde und Welt.

Wir haben diesen Herbst viel schönen Regen bekommen. Der Weizen steht sehr schön. Der Gesundheitszustand ist auch gut zu heißen. Den Lesern alles Beste wünschend verbleibe ich

Frau C. C. Voth.

Mount View, Oklahoma, den 14. Dezember 1913. Werte Leser der Rundschau! Wir haben noch immer sehr schönes Wetter. Regen hatten wir in den letzten Tagen des Novembers und in den ersten des Dezembers viel, den 1., 2. und 3. Dezember wohl über 6 Zoll. Der Weizen steht jetzt sehr schön und gibt gute Viehweide, was uns sehr zum Nutzen gereicht; denn Futter ist nicht zum Ueberfluß gewachsen, wegen der Dürre im letzten Jahre.

Da jetzt die Abende länger werden, und Arbeit weniger ist, als im Sommer, so bekommt man ein wenig Zeit zum Schreiben. Da in No. 29 ist ein Bericht von Hamberg von Abr. A. Heidebrecht, der mir sehr interessant war, weil ich auch sieben Jahre in Hamberg bei meinem Onkel Aron Renpenning war, welcher jetzt in No. 12 wohnt und die Witwe Jakob Enns geheiratet hat. Wir wohnten damals in No. 2. Dann kaufte Onkel Renpenning die Wirtschaft No. 3 von Johann Regehr, die nach Turkestan zogen. Der jetzige Aron Renpenning in No. 3 ist das meines Onkels Sohn und in No. 7, Peter Renpenning, ist das auch des alten Onkel Renpennings Sohn? Wo sind die Martin Neufelds Kinder von No. 4 alle geblieben? In No. 5, Jakob Fast, ist das ein Sohn von Jakob Fast in No. 25? Den alten Onkel Gröning in No. 11 und seinen Sohn Heinrich Teichröb habe ich auch gut gekannt. Wo sind die Jakob Enns' Kinder? Johann Enns seine Frau und meine Frau sind Kousinen. In No. 14, ist das mein Schwager Johann Enns? Ich kann nicht nach allen fragen, sondern nur nach denen, die mir am meisten im Gedächtnis geblieben sind, wie in No. 22 Abr. Martens Kinder und die alten Heidebrechts Kinder, Jakob, Peter und Heinrich. Ist Abr. Neufeld (unter den Landlosen) ein Sohn von Martin Neufeld, der damals in No. 4 wohnte? und Peter Kasper ein Sohn des alten Kasper, welcher seiner Zeit in No. 21 wohnte und Heinrich Kasper sein Bruder, der durch die Dreschmaschine zu Tode kam? Ist Witwe Peter Heidebrecht Martin Neufelds Greta und Peter Heidebrecht ihr Bruder, Onkel Abr. Heidebrecht? Ich habe ein paar Mal mit Peter Bärgen, Korn, Oklahoma gesprochen, dem Sohne des Onkel Gerhard Bärgen von No. 4. Der interessiert sich auch sehr für Berichte aus Hamberg. Lieber Freund, Onkel Abr. Heidebrecht, ich kenne Sie, weiß aber nicht, ob Sie sich meiner noch erinnern; Sie sind viel älter. Bringen Sie dieNummer, in welcher dieser Bericht erscheint, zu meinem Onkel Renpenning. Lieber Onkel Renpenning, sind das Aron und Peter in Hamberg, und wo ist Ihre Tochter Elisabeth? leben Ihre Brüder, meine Onkel noch alle? Meine Mutter lebt noch. Bitte, doch alle herzlich zu grüßen! Ich sende auch Ihnen die besten Grüße, sowie auch Ihrer ganzen Familie und allen lieben Hambergern. Möchten die hier erwähnte Freunde doch sich durch die Rundschau hören lassen!

Wir haben acht Kinder. Im Irdischen geht es uns so mittelmäßig. Wir hatten mehrere Jahre nicht sehr gute Ernten, das machte es etwas knapp. Doch jetzt sind die Aussichten sehr gut und ich hoffe, daß der Herr zu dem gesäten Weizen auch ferner seinen Segen schenkt. Ich habe ein ziemliches Teil gesät und habe gegenwärtig 53 Stück Rindvieh und 15 Pferde auf dem Weizen weiden. Für jedes Pferd bekomme ich $1.50, und für jedes Rind $1.00 monatlich Weidegeld. Dem Editor und allen Lesern wünsche ich fröhliche Weihnach und ein gesegnetes neues Jahr!

Leander Janz.

Medford, Oklahoma, den 2. Dezember 1913. Werte Rudschau! Weil wir so nahe am Rande des Jahres stehen, können wir, wenn wir dann so einen Blick zurückwerfen, nicht anders, als dem lieben Gott danken für die Gnade und Liebe, womit er uns wieder ein ganzes Jahr getragen hat. Wir können sehen, was uns die Vergangenheit gebracht hat, wissen aber nicht wieviel uns noch von der Zukunft gehört.

Die Witterung ist hier bis jetzt wunderschön gewesen. Die Weizen- und Haferfelder bieten dem Vieh schöne Weide, wie wir sie wohl hier zu so später Jahreszeit bisher nicht gehabt haben. Die Ernte ist hier nicht auf das beste ausgefallen. Weizen hat von 7 — 8 Buschel vom Acre gegeben. Hafer hat es auch nur wenig und Corn keins gegeben; aber die Aussichten für nächstes Jahr sind günstig. Von schweren Krankheiten ist auch nicht zu berichten, außer, daß meine liebe Frau noch immer an der Lunge leidet. Wir haben schon manches versucht mit Aerzten und Klimawechsel; aber alles blieb bisher erfolglos! Doch der Herr, dem alle Dinge bewußt sind, kennt auch unsere Lage, und wir sind uns dessen bewußt, daß er auch uns nicht anders führen wird, als es uns dienlich ist, Denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir. Todesfälle sind in diesem Jahre in unserer Gemeinde keine vorgekommen. Das ist auch eine große Gnade.

Da ich den Brief gestern nicht abgeschickt habe, so darf ich noch weiter berichten, daß wir letzte Nacht einen schönen Regen bekommen haben, und heute regnet es fast ununterbrochen den ganzen Tag. Zum Schluß wünsche ich dem ganzen Kreis der Leser fröhliche Weihnachten. Wir verbleiben eure Mitpilger nach Zion.

Jacob und Maria Reimer.

Enid, Oklahoma, den 12. Dezember 1913. Lieber Br. Wiens! Ich kann es nicht länger aufschieben, ein paarZeilen an die Rundschau zu schreiben; ich muß meine Freunde einmal wissen lassen, daß wir noch unter den Lebenden sind und uns wohl befinden. Das diene auch zur Nachricht meinen lieben Geschwistern Peter Schmidten und Jakob Teichröws in Rußland, welches meine lieben Schwestern Anna und Katharina sind. Da sind auch noch Halbgeschwister Thomas, Gräwen und — wie die andern alle heißen, weiß ich nicht mehr — ein herzlicher Gruß an euch allen! Ich denke nicht, daß jemand von meinen Geschwistern die Rundschau liest, doch sind da wohl in der Nähe solche Leser, die so freundlich sind, und ihnen dies zu wissen tun. Ich danke herzlich im voraus. Auch an dich, Vetter David Grave auf Memrik, einen Gruß. Hältst du auch die Rundschau? Bitte, komm einmal zu Besuch! Daß Deine Schwester tot ist, wirst du wohl schon gehört haben. Dann sind da noch Teichröws Kinder, Heinrich Johann und Wilhelm. Wo sie wohnen, ist mir ganz unbekannt. Bitte, lasset von euch hören. Schwager, Peter Schmidt, du kannst gut schreiben, so schreibe mir doch einmal einen Brief. Wohnt ihr noch in Rosenort?

Jacob und El. Gräve.

Oregon.

Dallas, Oregon, den 13. Dezember 1913. Lieber Editor und Leser! Wir grüßen euch mit 1. Thess. 5, 16 und wünschen euch fröhliche Weihnachten.

Es gibt mir immer etwas zu denken, wenn ich für die Rundschau schreiben soll oder will, denn ich weiß, sie wird von vielen gelesen und dazu bin ich ein schlechter Schreiber. Auch von hier, von Oregon kommt nicht viel in der Rundschau und doch sind hier viele Deutsche, die auch die Rundschau lesen. So will ich mit diesem zugleich denn die Rundschau wieder für ein weiteres Jahr bezahlen und ein Lebenszeichen von uns geben.

Wir sind hier alle gesund, dem Herrn sei die Ehre und der Dank dafür! Es wird viel von verschiedenen Gegenden geschrieben und es ist gut, wenn wir zufrieden sind. Nun das sind wir hier in Oregon ja auch. Ich konnte es erst immer nicht recht verstehen, daß es des Herrn Führung sei, daß wir Kansas, wo wir 35 Jahre gewohnt hatten, verließen und her zogen; aber doch sind wir froh, in Oregon zu sein. Im Irdischen hatten wir es da sehr gut, so auch hier und auch im Geistlichen, was aber viel wichtiger ist als das Zeitliche; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Wir glauben jetzt ganz von Herzen, daß es des Herrn Führung gewesen ist und sind dankbar, daß wir können in diesem Lande sein; denn er hat uns viel Liebe erzeigt und sich vielfach an uns geoffenbart. Liebe Leser, wir müssen tiefer steigen; das Blut Christi ist, was uns allein selig macht. Ein wahres Kind Gottes zu sein, ist mehr, als nur zur Gemeinde zu gehören, Sonntags stets zur Andacht zu gehen und alles mitzumachen. Es heißt: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde usw. Es heißt nicht nur geboren werden, sondern auch in einem neuen Leben wandeln. 1. Joh. 3, 3 heißt es: Ein jeglicher, der solche Hoffnung zu ihm hat, der reinigt sich, gleich wie er rein ist. Die folgenden Verse sind auch wichtig. Ein mancher, der sich einmal aufrichtig bekehrt hatte, steht vielleicht heute, nachdem er wieder abgeirrt ist, und lehnt sich noch auf die ersten Werke. In Offb. 2, 4 — 5 heißt es: Aber ich habe wieder dich, daß du die erste Liebe verläßest. Gedenke, wovon du gefallen bist und tue Buße und tue die ersten Werke! — Darum heißt es, alles auf den Altar Gottes legen und nichts zurück behalten, wie Ananias und sein Weib. Also wollen wir alles Jesum geben, denn er hat alles für uns gegeben. Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch andere trösten können mit dem Trost mit dem wir getröstet werden von Gott.

Zum Schluß grüße ich noch alle Leser mit 1. Kor. 15, 57. 58. In Liebe von

Peter D. Ediger.

Washington.

Wheeler, Washington, den 10. Dezember 1913. Von hier wäre zu berichten, daß, soviel mir bekannt ist, die Gemeinde-Geschwister sich alle schöner Gesundheit erfreuen. Wir haben auch gar keine Zeit krank zu sein. Das Wetter ist immer schön, daß wir noch immer auf dem Felde schaffen, nämlich pflügen. Besonders viel Arbeit macht uns, das Unkraut, den Kuraj aus den Stoppeln zu schaffen. Es hat hier diesen Herbst viel geregnet. Der Winterweizen ist schön aufgegangen, so daß wir auf eine gute Ernte hoffen dürfen.

Bei Moses Lake sind jetzt Fischer, die haben ein Netz, welches 2,000 Fuß lang ist. Vorige Woche taten sie einen Zug und fingen über 7 Tonnen (14,000 Pfund) Weißfische. Es glückt aber nicht immer so. Die Fische werden nach dem Osten geschickt.

Die Ernte war hier dies Jahr sehr verschieden, von gering bis sehr gut, je nach der Beschaffenheit des Bodens und darnach, wie der Sommerregen gegangen war.

Es ist hier ganz gut in Washington, nur fehlen uns hier die schönen Gottesdienste: Sonntagschule, Bibelstunden, Gebetsversammlungen. Jugendvereinen und besonders noch die schönen Singstunden, wie wir sie im Osten hatten und wie sie dort auch jetzt noch sind und wohl noch bessere Leiter haben.

Gestern erhielten wir einen Brief von Fresno, California, daß Abram Siemens Lenchen dort gestorben ist. Sie bekleidete eine Stelle in den höhern Schulen Seattles schon seit vier Jahren. Sie ging, um gesund zu werden, nach California. Aber die Menschen sterben da auch.

Meine liebe Frau, eine Wilhelm Gerzens Tochter von Schönwiese, Rußland, möchte einmal Briefe erhalten von ihren Verwandten in Rußland. Ja, wir würden uns auch freuen, Briefe zu erhalten von David Warkentins Kindern. Ihr Vater starb vor etlichen Jahren in Neuenburg. Auch Jacob, David und Heinrich Peters' Kinder sind gebeten, zu schreiben. Unsere Adresse ist: Peter Siemens, Wheeler, Washington, Nord-Amerika.

Canada.

Saskatchewan.

Herbert, Saskatchewan, den 11. Dezember 1913. Werter Editor! Wir haben heute die Trauerbotschaft erhalten, daß unsere Schwägerin Frau Johann Siemens, geborene Penner, gestern den 10. Dezember gestorben ist. Ihre Krankheit war wohl Auszehrung. Ihr lieber Mann ging ihr vier Jahre voraus in die Ewigkeit. Frau Siemens wohnte in letzter Zeit bei Aberdeen, Sask., und hoffentlich wird von dort jemand näheres darüber berichten. Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, und unser Leben ein Ziel hat!

Der liebe Br. John Barkman von Rußland hat uns hier auch wieder verlassen, nach dem er uns mit seinem unerwarteten Besuch erfreute. Ich erhielt heute einen Brief, daß er schon in Vancouver angekommen sei und am selben Tage noch ein Schiff zu besteigen denke, um nach Portland, Oregon zu fahren. Br. Barkman gedenkt, sich längere Zeit bei unserm Onkel Peter Fast in California aufzuhalten. Wir wünschen ihnen eine frohe und gesegnete Zeit dort.

Nun auch unser so schönes Winterwetter verdient der Erwähnung. Während wir lesen, daß in den Südstaaten schwere Schneefälle niedergegangen sind, daß auch die Züge im Schnee begraben waren und Passagiere Hunger leiden mußten, so auch viel Vieh umgekommen ist, haben wir das schönste Herbstwetter. Es wird noch gepflügt, Soden geschnitten und geeggt. Es war heute 10 Grad Reaumur warm. Es hatten wir noch nur leichte Nachtfröste. Leute vom Süden können das kaum glauben und doch ist es Tatsache. Wenn auch mitunter „Südvögel", die sich hier aufhalten, „hu, hu! schreien und sich das Frühere loben, dann wundert es uns nur, daß sie uns nicht verlassen und heimfliegen: weiß doch die Schwalbe, wann es Zeit ist.

Nun, nichts für ungut! die Erde ist des Herrn und er ist überall, wo sich seine Geschöpfe aufhalten, und erhält Leben und Dasein. So hat er es auch mit uns bei Herbert gemacht, und wir sind herzlich dankbar.

Sollte sich jemand im Süden oder sonstwo interessieren Land zu kaufen; ich habe drei Viertel in einem Stück zu verkaufen. Zwei Viertel sind mit einer 4-Draht-Fenz umfenzt. Haus und Stall, Brunnen mit gutem und viel Wasser. Auf den drei Vierteln sind ungefähr 350 Acres fertig zum einsäen. Billige Preise, Günstige Bedingung. Zwei Meilen von der Stadt.

G. P. Siemens.

Queen Centre, Sask., den 12. Dezember 1913. Wünsche allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr; denn ehe dieser Bericht an die Reihe kommt, wird wohl dieses Jahr bereits verflossen sein. Wie aus obigem zu sehen ist, hat es hier eine neue Post-Offic gegeben. Es war hier bereits seit etlichen Monaten die Rede davon, und weil Herr Penner hier einen Store hatte, und es für viele Hodgeviller etwas weiter ab war, so wurden die Unterschriften gesammelt, und nach vielem Schreiben an die Regierung ist die neue Postoffice genehmigt worden. Somit wollte ich es jetzt bekannt machen, daß doch auch die lieben Leser und der Editor es sich merken, und statt Hodgeville, Queen Centre P. O. adressieren.

Viele Berichte zeigen, daß wir gute Schreiber haben. Das ist auch eine Gabe von Gott. Man wird erbaut durch einen schriftlichen Aufsatz und dann schaut man nach dem Namen, und wenn man den Schreiber dann kennt, freut man sich um so mehr, daß man in der weiten Welt zerstreut Brüder hat, die da suchen, den richtigen Weg aus der Bibel zu finden. Die nach dem vorigen Wege fragen, und den als den richtigen finden, weil er nicht falsch führt, er, der uralte Glaube Abrahams hat eine Verheißung. Gott sagte von Abraham: Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und

Fortsetzung auf Seite 14.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as econd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an.

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

31. Dezember 1913.

— Da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Laßt uns nun gehen nach Bethlehem und sehen die Geschichte, die da geschehen ist, und uns der Herr kund getan hat. — Warum sollten wir auch, nachdem wir die Botschaft von der Geburt des Heilandes gehört haben, die Sache wieder ruhig zur Seite legen und nicht weiter darüber denken noch darüber sprechen? Die Botschaft ist doch nicht umsonst gebracht worden.

— Die Sonntagsschulhefte für das erste Viertel des neuen Jahres sind bereits an die Besteller verschickt worden; wer seine bis jetzt noch nicht erhalten hat, möchte uns bald Nachricht senden. Man wolle uns genau mitteilen, wieviel und von welcher Sorte man bestellt hatte. Wir sind gern bereit, nachzuschicken, wenn einzelne Hefte oder Pakete nicht an den Besteller gelangen, wenn wir noch Hefte vorrätig haben.

— Christian Musselmann, der frühere Setzer der Rundschau, welcher jetzt eine Stelle in Berne, Indiana, hat, ist auf seiner Weihnachtsferienreise nach Lancaster, Pa., hier abgestiegen, seine früheren Arbeitskollegen und Freunde zu besuchen. Sein Aeußeres gibt Zeugnis davon, daß er sich ganz wohl befindet, und mit seiner Stelle scheint er ganz zufrieden zu sein. Wir freuten uns, manches durch ihn über andere mennonitische Kreise zu erfahren, die kennen zu lernen wir noch nicht die Gelegenheit hatten.

— Als die Hirten das Kind gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Das haben nach ihnen schon viele geradeso gemacht; als sie den Heiland gefunden hatten, gingen sie hin und verkündigten allen, die sie trafen, was sie von Jesum und seiner rettenden Liebe wußten. Dadurch ist das Evangelium auch bis zu uns gekommen, und es ist eine angenehme Aufgabe, die Botschaft wieder auszubreiten. Ob die Leute sich darüber wundern oder freuen, tut nichts zur Sache; sie müssen die Botschaft hören, damit sie entscheiden können, ob sie den Heiland annehmen wollen oder nicht.

— In diesem Jahre machen wir ausnahmsweise 53 Nummern; die erste Nummer traf auf den 1. Januar und die 53. auf den 31. Dezember. Die erste Nummer im neuen Jahr fällt dann auf den 7. Januar. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß die Leserzahl sich noch beständig mehrt und wünschen hiermit allen, die zu diesem Wachstum ihr Teil beigetragen haben, entweder durch Anwerbung neuer Leser oder durch Erneuerung ihrer Unterschrift, zu danken. Der Herr, der bisher Gedeihen gegeben hat, wolle auch ferner mit uns sein. Mit seiner Hilfe können wir die Arbeit wieder aufnehmen; ohne dieselbe würden wir sagen wie Moses: „Wo nicht dein Angesicht (mit uns) gehet, so führe uns nicht von dannen."

— Wir sind jetzt am Ende des Jahres angelangt, und da heißt es bei manchem: Tue Rechnung von deinem Haushalten! — Wir wollten auch in dieser Nummer Rechnung tun, nämlich eine Quittung aller soweit bei uns eingelaufenen Gaben für Arme oder für Missionszwecke einrücken, konnten aber der vielen Arbeit wegen bis jetzt nicht Zeit finden, die Rechnung zusammenzustellen; wir hoffen aber für die nächste Nummer damit fertig zu werden. Dieselbe sobald als möglich zu bringen, war uns deshalb besonders angelegen, weil einige Geber ihre Namen nicht mit eingesandt haben, und wir ihnen nicht den Empfang dieses Geldes melden konnten. Weil wir nun doch die Gaben in der Rundschau zu quittieren gedachten, haben wir später auch wegen der sich häufenden Arbeit keine persönlichen Quittungen geschickt.

Aus Mennonitischen Kreisen.

J. J. Wiens, Hampton, Neb., schreibt am 15. Dezember: „Wir hatten viel Regen, bis sechs Zoll Wasser. Jetzt ist es schön."

D. D. Esau, Inverneß, Montana, berichtet am 17. Dezember: „Das Wetter ist hier noch immer schön. — Wir wünschen allen fröhliche Weihnachten und glückliches Neujahr."

D. A. Friesen, Jansen, Nebraska, berichtet am 15. Dezember: „Wir sind alle verhältnismäßig wohl und haben das denkbar schönste Wetter. — Von Saskatchewan sind Geschw. Gerh. Flamings hier auf Besuch. Den Eltern, Geschwistern und Freunden und auch den Lesern der Rundschau, ein herzlicher Gruß. D. A. u. E. Friesen."

John H. Both, Goessel, Kansas, grüßt alle Leser und wünscht ihnen zum Weihnachtsfest die Gnade Gottes. Er berichtet, daß sie warmen Sonnenschein und nasses Wetter haben.

Jacob H. Fröse, Queen Centre, früher Hodgeville, Sask., schreibt: „Ich kann berichten, daß wir sehr schönes Wetter haben: Nachts etwas Frost und am Tage von 8 bis 10 Grad warm. Wer weiß, ob die, die im Süden wohnen, uns nicht beneiden werden?

Heinrich Kinsinger, Centralia, Mo., schreibt: „Der himmlische Vater wolle uns allen Kraft verleihen, mitzuhelfen, daß sein großer Name vielen, die ihn noch nicht kennen, kund werde, wie gut und fromm der Herr ist: Kommet und sehet, wie freundlich der Herr ist."

John Wiebe, Winkler, Man., schreibt am 15. Dezember: „Wir haben hier das schönste Herbstwetter; am Tage ist es oft von 4 bis 8 Grad warm. Die Wege sind im besten Zustande. Wir sagen Gott Dank für alle guten Gaben, die wir aus seiner Hand empfangen."

Heinrich Gerbrand, Lichtfelde, Altona, Man., berichtet am 18. Dezember: „Wir haben ausgezeichnetes Wetter, nur wenig Frost, hin und wieder bis 12 Grad, sonst nur von 3 bis 5 Grad und am Tage von 5 bis 8 Grad warm. Auch der Gesundheitszustand ist gut zu nennen in unserer Gegend."

Franz Löwen, Morden, Man., schreibt am 8. Dezember: „Wir haben in dieser Gegend diesen Herbst das schönste Wetter, nur leichten Frost und keinen Schnee, und erfreuen uns der besten Gesundheit, welche wir auch allen Lesern wünschen. Das Vieh kann sich jetzt noch auf dem Felde sein Futter suchen. Kürzlich haben sich in unserer Nachbarschaft Jakob Heppner und Agatha Harder die Hand fürs Leben gereicht."

Jakob Hofer, Freeman, S. Dakota, schreibt am 16. Dezember: „Gott zum Gruß und Jesum Christum zum Trost zum neuen Jahre. Des alten Gottes Treue möge unser Leben heiligen und erneuern! Amen. Nun wird das alte Jahr bald wieder verflossen sein. Wer das neue noch erleben wird, ist Gott bekannt, ebenso, was das neue uns bringen wird. Wir als Christen sollten uns wieder vom neuen entschließen, einen heiligen Wandel zu führen, sich nicht der Gleichgültigkeit hingeben, wie es heute viele tun. Es wird ja jeder seinen Werken gemäß Lohn erhalten. Darum sollte sich jedermann seiner Fehler wegen demütigen; denn dem Demütigen schenkt Gott Gnade und hebt ihn darnach zu großer Herlichkeit empor. Wer Gottes und Christi Kraft eben so gut kennt, als seine eigene Schwachheit, der ist stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, dem

ist kein Ding unmöglich. In Jesu kehre nur hinein und mach' dich ihm im Geist gemein, so wird dir Jesu Sinn und Leben und Jesus selber ganz gegeben. — J. H.

Joh. Ens, Lowe Farm, Manitoba, schreibt am 15. Dezember: „Gesund sind wir, soviel mir bekannt ist. Das Wetter ist gegenwärtig für diese Gegend noch sehr schön; leichter Frost, am Tage oft bis 5 Grad warm und kein Schnee.

Doch Schnee wird uns hier bald fehlen, denn das Wasser wird knapp. Brunnen sind hier selten, denn man findet oft nicht Wasser, oder das Wasser ist salzig. Daher werden hier gewöhnlich Löcher ausgeschleift und mit Schnee- und Regenwasser gefüllt, welches dann, wenn das Loch oben 75 bei 75 Fuß und unten 10 bei 10 Fuß weit und 10 Fuß tief ist, für einen gewöhnlichen Farmer auf ein Jahr reicht."

Peter Jansen, Beatrice, Nebraska, schreibt: „Nachdem ich vor Kurzem in der Rundschau eine Andeutung über Britisch Columbia machte, als einem Ansiedlungsplatz für unsere russischen Brüder, war ich im November für einige Wochen im östlichen Canada, resp. Toronto. Ich kam mit mehreren Regierungs-Beamten zusammen, die mit den Heimstätten-Verhältnissen vertraut sind und mir Karten und Beschreibungen gaben. Nach diesen sind im nördlichen und nordwestlichen Alberta noch viele freie Heimstätten aufzunehmen; zurzeit wohl noch weit von der Eisenbahn, die aber hier in Amerika bald gebaut wird, sowie eine größere Ansiedlung ins Leben gerufen ist. — Das Klima soll in diesen nördlichen Breiten nicht einmal so kalt, und der Winter nicht so lang sein, als z. B. in Manitoba. Ich bin der Ansicht, daß sich dort noch viele unserer russischen Glaubensbrüder ein Heim gründen könnten. Wie ich in meinem letzten Bericht schrieb , sollten einige Männer als Delegaten vorausreisen und sichdas Land besehen, resp. aussuchen. Sollten weitere ausführliche Berichte gewünscht werden, so will ich gern dienen. Mit freundlichem Gruß, P. Jansen."

Todesanzeige.

Mein lieber Ehegatte David D. Schmidt wurde geboren den 19. Februar 1843, im Dorfe Friedensdorf, Süd-Rußland. Am 7. Juni 1864 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens von Aeltester Peter Wedel getauft und in die Gemeinde zu Alexanderwohl aufgenommen, wo er auch bis zu seinem Tode Glied war. — 1870 den 31. Januar trat er mit Elisabeth Görtz in den Ehestand und hat mit ihr zusammen in der Ehe gelebt 42 Jahre, 10 Monate und 13 Tage. — In dieser Ehe hat er Kinder gezeugt 7, wovon ihm 4 in die Ewigkeit vorangegangen sind. Großvater wurde er über 16 Kinder, wovon ihm 4 voran gegangen.

Im Jahre 1875 wanderte er mit seiner Familie von Rußland aus nach Amerika.

Vor zwei Jahren bekam er ein Herzleiden und Anfälle vonWassersucht, wovon er nicht mehr ganz genesen konnte, doch ist er deshalb nicht bettlägerig gewesen. Am Sonnabend den 13. Dezember 1913 bekam er einen Schlaganfall und in der folgenden Nacht, Sonntag den 14. Dezember 4 Uhr Morgens rief der Herr ihn durch den Tod ab. Er ist jetzt von seinem Leiden erlöst und schaut, was er hier geglaubt hat. Er hat sein Alter gebracht auf 70 Jahre, 9 Monate und 24 Tage. Sein Begräbnis fand statt am 16. Dezember. Leichenreden hielten: Franz G. Pankratz über Röm. 8, 26.; H. Banman, 2. Kor. 5. 1 — 10. Wir werden ihn hier noch sehr vermissen, doch gönnen wir ihm die Ruhe bei Jesu im Lichte und hoffen ihn dort zu treffen.

Die leidtragende Witwe und Kinder.
Hillsboro, Kansas,
den 16. Dezember 1913.

Bericht der Allgemeinen Konferenz des Mennonite Aid Plan, abgehalten zu Freeman, S. D. 7. u. 8. Nov. 1913.

Vormittag, den 7. Nov. — Präs. John C. Miller eröffnete die Versammlung. Ein Lied wurde gesungen und nach einigen passenden Bemerkungen forderte er Aelt. H. A. Bachmann auf, einen Abschnitt zu lesen und im Gebet zu leiten, worauf die Versammlung zur Arbeit schritt. J. H. Dickman wurde als Schreiber der Sitzung gewählt.

Auf Beschluß wurde der 1911 Bericht der Allg. Konferenz, abgehalten in Hillsboro, Kansas, verlesen. Es wurde darauf hingewiesen, daß der Beschluß, „dem austretenden Sekretär, Bruder D. Ewert, unseren Dank zu bezeugen durch Aufstehen", dem Berichte fehle.

Beschlossen, die Verhandlungen dieser Konferenz zu Protokoll zu bringen. Der Präsident wurde instruiert, die Komitees zu ernennen.

Der Präsident ernannte darauf G. F. Roupp, D. S. Weldy, A. A. Wall und Joseph K. Schrag zum Beglaubigungs-Komitee.

Beschlossen, die Versammlungen 9:30 vormittags und 2 Uhr nachmittags zu eröffnen, und 11:30 vorm. und 5:30 nachm. zu schließen.

Auf Wunsch der Konferenz, vom Hauptschriftführer einen Ueberblick der Arbeit in den verflossenen zwei Jahren zu hören, erbot Br. Mendel sich, einen Teil der Zeit des Nachmittags aus, was ihm gerne gewährt wurde.

Auf Beschluß wurde allen anwesenden Gliedern, die nicht Delegaten waren, das Recht erteilt, teilzunehmen an den Beratungen.

Beschlossen, die Regeln des Menn. Aid Plan einzeln durchzulesen und darüber zu beraten.

Schluß mit Gesang und Gebet.

Nachmittags. — Gesang und Gebet. Der Präsident ernannte folgende Komitees:

Vorlage-Komitee: D. Ewert, D. Görtz, D. J. Mendel.

Beschluß-Komitee: Jos. L. Hofer, G. G. Neufeld, G. F. Roupp.

Zählungs-Komitee: Karl Dirks, F. Vogt, D. S. Weldy.

Das Komitee an „Credentials" berichtete, zu wie viel Stimmen jeder Staat oder Provinz berechtigt war.

Der Bericht wurde angenommen.

Es wurde beschlossen wegen „Credentials" sich an das Vorlagekomitee zu wenden.

Br. Mendel, Hauptschriftführer, machte seinen Bericht, welcher mit Dank angenommen wurde.

Auf Beschluß wurde Art. 8 dem Vorlagekomitee überwiesen.

In Art. 9 wurde der Ausdruck: „der Sekretär soll den Schaden" dahin geändert, daß es heißt: „der Hauptschriftführer soll den Schaden".

Artikel 11 blieb unverändert.

Art. 13 wurde geändert: „In Städten mit nur geringem Feuerschutz $2500, und in Städten ohne Wasserwerke $1500."

Artikel 14 blieb stehen.

Artikel 17 soll heißen: „Für die Zerstörung von musikalischen Instrumenten durch Feuer, Sturm und dergl. zu bezahlen. Für die Zerstörung von Telephon zahlt der Aid Plan nicht."

Schluß mit Gesang und Gebet.

Den 8. Nov. Vormittags. — Gesang und Gebet.

Artikel 28 wurde verhandelt. Br. H. A. Bachmann machte einige Bemerkungen inbezug dieses Artikels, worauf dann der Wunsch ausgesprochen wurde, demgemäß vom Vorlagekomitee eine Veränderung ausarbeiten zu lassen.

Art. 34 wurde dem Vorlagekomitee überwiesen.

In Artikel 36 wurde der Ausdruck: „durch Sturm" dahin verändert, daß es heißt: „durch Wirbelsturm".

Artikel 43 erhielt folgenden Zusatz: „Alle Schäden, die nicht innerhalb 30 Tagen am Hauptschriftführer gemeldet werden, nicht auszuzahlen.

Auf Beschluß wurde die Vormittagssitzung bis 10 Minuten vor 12 ausgedehnt.

Art. 46 blieb unverändert.

Art. 49 wurde für „Silo" bestimmt.

Schluß mit Gebet.

Nachmittags. —Gesang und Gebet. Auf Vorschlag, den Bericht des Vorlage-Komitees zu hören, empfahl das Vorlage-Komitee folgendes dem 28. Artikel beizufügen und den Anhang als „B" und den stehenden Teil als „A" zu bezeichnen, wie folgt.

B. Der Hauptschriftführer soll bevollmächtigt sein, Formulare drucken zu lassen, die von der Staatsorganisation oder, wo keine ist, von dem Distriktschreiber ausgefüllt werden sollten mit der Namensliste der Delegaten, die berechtigt

sind, auf der Allg. Konferenz den Distrikt zu vertreten. Der betreffende Schreiber soll dann eins der Formulare den Delegaten einhändigen und eins an den Hauptschriftführer schicken.

Art. 34 zu ändern, wie folgt: — „Dem mennonitischen Grundsatze gemäß werden keine Schenken, Pool-Halls, Wandelbilder Hallen und ähnliche Geschäfte mit deren Inhalt im Aid Plan aufgenommen."

Beschlossen, daß wir unsere Regeln mit einem Inhaltsverzeichnis versehen.

Der Hauptschriftführer soll genügend Bücher mit den Regeln und Bestimmungen drucken lassen und sein Jahresgehalt soll $600 sein

Die Minnesota-Delagaten ließen eine Einladung ergehen, die nächste Allg. Konferenz zu Mountain Lake, Minn., abzuhalten, welche angenommen wurde.

Es wurde beschlossen durch Stimmzettel zu wählen, drei Kandidaten zu nominieren für Präsident und zwei für Vizepräsident, die dann je nach Mehrzahl von Stimmen zu den Aemtern gewählt sein sollten.

John C. Mueller, David Goertz und J. H. Dickman wurden vorgeschlagen.

Br .D. Goertz machte einige Bemerkungen über die Arbeit des gegenwärtigen Hauptschriftführers, worauf er den Vorschlag machte, die Regeln mit Stimmzetteln in diesem Falle zu suspendieren. Er brachte Br. D. J. Mendel in Vorschlag, welcher einstimmig als eigener Nachfolger gewählt wurde.

Br. Mendel machte einige Bemerkungen und dankte der Konferenz für das Vertrauen, welches man ihm schenkte.

Auf Vorschlag wurden D. Ewert, G. F. Roupp und D. S. Weldey als Schatzmeister nominiert, und der Schatzmeister wurde instruiert, Stimmzettel für den Schatzmeister zu werfen.

A. A. Wall, Minn.; Jakob M. Wollman, S. D.; David Görtz, Kansas wurden für das Finanzkomitee nominiert. Die Stimmzettel-Regel wurde suspendiert und die Nominierten wurden durch Akklamation als Finanzkomitee gewählt.

Das Zählungskomitee berichtete: — John C. Müller, Präsident; J. H. Dickman, S. D.; David Görtz, Kansas wurzweiter Vizepräsident.

Auf Beschluß wurde den Delegaten aus anderen Staaten $5 erlaubt für Unkosten.

Die Sache des Franz Löwen von Rosthern, Sask., wurde vorgebracht, und Herrn Löwen Gelegenheit gegeben, sich darüber zu erklären.

Nachdem Br. Mendel und Br. Ewert dieselbe der Konferenz erklärt hatten, wurde beschlossen, Herrn F. Löwen $3332 zu bezahlen, mit Abzug der $1000, die ihm schon früher ausgezahlt wurden. Herr Franz Löwen sprach seinen Dank dafür aus.

Br. Mendel brachte dann noch einen Bericht von dem Verlust an einem Elevator der Farmer Cooperative Co. zu Freeman, S. D., vor, sowie ein Komitee es gefunden hatte.

Weil Br. J. C. Mueller in dieser Sache interessiert war, trat er ab als Präsident und Br. David Görtz nahm den Platz als Vorsitzer ein.

Nach längerer Besprechung der vorliegenden Sache, der Farmers Cooperative Co., wurde beschlossen, daß A. A. Wall und J. H. Dickman dieselbe untersuchen sollten. Br. D. Görtz trat hier ab und Br. J. C. Müller nahm wieder sein Platz als Vorsitzer ein.

Das Beschlußkomitee machte folgenden Bericht: „Beschlossen, daß wir als Aid Plan Konferenz Gott danken, daß er uns so viel Gnade gegeben hat, daß wir uns hier versammeln konnten und unsere Beratungen und Arbeit in Liebe miteinander tun konnten. Auch danken wir der Bethanien Gemeinde für die Benutzung ihrer schönen Kirche. Danken auch den Geschwistern für freundliche Bewirtung und Aufnahme. Das Komitee".

Bruder Müller machte noch einige Bemerkungen.

Beschlossen, die Beratungen in dem kirchlichen Organ zu veröffentlichen.

Schluß mit Gesang und Gebet.

J. C. Müller, Vorsi.
J. H. Dickman, Lehr.

Mission.

Fröhliche Weihnacht überall?

In all dem Trubel und der freudigen Erregung vor Weihnachten, darf man wohl nicht erwarten, daß Nachrichten von hier mit dem gleichen Interesse gelesen werden, als zu andern Zeiten, und so möchte ich die lieben Leser bitten, diese Zeilen zu Weihnachten oder nachher noch einmal zu lesen. Es ist keine phantastische Uebertreibung, sondern bittere Wahrheit.

In diesen Tagen vor Weihnachten werden überall Weihnachtsvorbereitungen getroffen, und dabei ist die Liebe oft sehr erfinderisch. Auch diese Zeilen möchten eine kleine Weihnachtsvorbereitung sein für solche, die hier in dieser Stadt keine Ahnung von Weihnachtsfreude haben. Möge deshalb der Gegenstand der Weihnachtsfreude, Jesus selbst, nachstehende Schilderung dazu benutzen, Herzen willig zu machen, einen kleinen Weihnachtsstrahl in dunkle Herzen und Häuser hinein zu schicken, um dann aber auch die Freude zu erleben, daß Geben seliger ist, als Nehmen.

Gerne begleite ich Sie, l. Freunde, in Gedanken auf Ihren Gängen von Laden zu Laden. Gerne sitze ich in Gedanken mit Ihnen bei eifriger Arbeit mit Liebe und Freude für die Lieben sinnend. Sicherlich denkt auch manches warmfühlende Herz darüber nach, wie Armen und Elenden Weihnachtsfreude und Trost zu bringen.

Doch heute möchte ich Sie herzlich bitten, Ihre Arbeit für einige Zeit zu unterbrechen, um mich auf meinem Gange in die Hütten Hadjins zu begleiten. Wir werden in keinem der Häuser durch unsern Besuch die Weihnachtsvorbereitung unterbrechen. Ach nein! was sich unserm Auge bietet, erinnert nicht an „Friede auf Erden" und „den Menschen ein Wohlgefallen." Nein, es erinnert an Sünde, Tod und Verderben, an Jammer und Elend, ungetrocknete Tränen und an unverstandenes Weh.

Klettern Sie mit mir die steile Felsenhöhe hinan! Dort oben steht etwas, einem Hause ähnlich. (Hadjin ist terassenförmig in die Felsen hineingebaut.) Steigen Sie mit mir die Hühnerleiter hinan, aber recht vorsichtig, sie könnte vielleicht zerbrechen. In gebückter Haltung glücklich angelangt, fragen wir nach der „Wohnstube" einer armen Witwe, die wir besuchen möchten.

Treten wir ein in — ,ach ist es möglich, kann hier ein Mensch wohnen — leben? — Ja, hier **muß** eine elende, völlig zusammengezogene Frau ihre Tage zubringen! — Kein Licht, keine Sonne, keine Luft. — Ein Loch in einer Ecke soll den Rauch abziehen, wenn ein Feuer auf dem Fußboden gemacht werden kann. Aber dazu gehört Holz, und zum Holz gehört Geld. — Dieses Loch läßt gnädig einen Lichtstreifen ein. Ist es kalt, und fegt der Schneesturm durch die Straßen, dann muß natürlich die Tür zu dieser „Wohnung" auch verschlossen werden, und dann ist es Nacht, dunkle Nacht am hellen Tage — Nacht auch in dem Herzen der Bewohnerin dieser Dunkel- und Rauchkammer. Dann haben die dunkeln Gedanken freien Lauf: Der Mann, sämtliche Kinder, Schwiegersohn und Tochter — alle gestorben und getötet; niemand ist ihr geblieben, der dieses krüpplige Wesen, das sich mühsam an Krücken von einer Ecke in die andere bewegt, pflegen und ihm menschliche Wohnung, Nahrung und Kleidung verschaffen könnte. Allein, völlig allein. Allein im wahren Sinne des Worts, weil sie keinen Heiland kennt und hat, der ihren Jammer tragen hilft, und dem sie alles sagen darf und der so gerne teilnimmt an aller Not. Allah (Gott) — ja, der Name ist hier allen bekannt, aber nur als ein Name, der zu fürchten ist, weil dieser Allah eben alles tut. Er bringt all diesen Jammer; er zerstört die Menschenleben, die er geschaffen hat, er gibt Not und Tod; aber keine Freude. Dieses Wort ist in den finstern Räumen nicht zu lesen — deshalb unbekannt. —

Ach armes, elendes Wesen, könntest du doch etwas Türkisch verstehen! Mein Herz brennt, dir zu sagen: Gott ist Liebe — nicht Verderben. Was er macht und was er tut, ist sehr gut. Doch die Sünde, die Sünde! sie brachte alle diese Not, all diesen Jammer, alle Krankheit, und sie bringt doppelten Tod. O könntest du es doch fassen, du blödes Herz, daß dieser Gott der Liebe **auch dich liebt,** ja, so sehr liebt, daß er seinen Sohn aus der Herrlichkeit ins Elend, dem deinen gleich, schickte, damit alle, die an ihn glauben, ewiges Leben und volle Genüge haben sollen. O könnte ich es dir doch begreiflich machen, daß dieser Jesus auch für dich kam und

alles auch für dich bereit ist; auch du würdest noch Weihnachtsfreude erleben!

Doch ach, die Mehrzahl hier in Hadjin versteht nur die Hadjinsprache, ein Gemisch von schlechtem Armenisch und Türkisch, und so kauert sie am Boden und staunt und kann nicht verstehen. Doch ein warmer mitfühlender Blick und ein Scherflein in ihre dürre Hand gedrückt, soll mein Uebersetzter sein von dem, was sie nicht verstand: Gott ist die Liebe!

Doch, Freunde, kommt schnell weiter. So hoch wir dort klettern mußten, so tief müssen wir an ähnlicher Hühnerleiter hinunter klettern. Schon von weitem lacht uns ein freundliches angenehmes Gesicht entgegen, das absolut nicht zu der Jammergestalt auf dem Lager am Erdboden paßt. — Ein junger Mann von ungefähr 25 Jahren liegt völlig hilflos, vollständig zu einem Haufen zusammengezerrt und wartet schon acht Jahre vergeblich auf den Ruf: „Stehe auf und wandle" — Er hat zwar eine Mutter, die aber zeitweise Arbeit suchend, monatelang fort ist, und dann liegt dieses hilflose Geschöpf der Gnade der Nachbarn überlassen. Doch er versteht Türkisch, und hin und wieder haben Missionsgeschwister und andere Gotteskinder Lichtstrahlen in sein dunkles Dasein gebracht, und diese Strahlen hält er fest, so gut er kann. Er singt seine gelernten Lieder und betet auch sicherlich, wenn er allein ist. So verlassen wir ihn mit dem herzlichen Segenswunsch: „Gott segne dich."

Doch mein Herz sinnt darüber nach, wie ihm eine Weihnachtsfreude zu bereiten sei. und du, lieber Freund, der du mich begleitest, vielleicht zeigt dir der Heiland in diesem Augenblick, wie du mir dabei helfen kannst. Vergiß nicht, es bedarf hier nicht soviel, diesen Elenden Weihnachts-Freude zu geben, sie sind hier nicht so verwöhnt, wie die Europäer (und Amerikaner. Ed.)

Doch weiter. Wieder solch stallähnlicher Raum ohne Fenster, ohne Luft — in dem eine Familie von vier Personen ein kümmerliches Dasein fristen. Die Frau erwartet uns an der Tür, und als wir nach ihrem Manne fragen, erhalten wir die traurige Antwort: Er muß betteln! Der Mann ist blind, drei Kinder sind blindgeboren, zwei davon haben wir in einer Blindenanstalt untergebracht, aber das dritte Würmchen sitzt auf dem feuchten Erd-Fußboden weint und hungert. Das vierte Kind, ein kleiner niedlicher Junge hat gesunde Augen; aber werden sie oder können sie gesund bleiben in solch dumpfer finsterer Wohnung, in all dem Schmutz? Das ist eine Ehebild dieses Landes. Die Frauen und Mädchen wissen nichts anderes als Heiraten. Und so heiraten sie eben mit 14 — 18 Jahren, ganz gleich, ob auch der Mann blind und ein Bettler ist. Und die Zukunft? Nun hier heißt es immer: „Allah ist groß," und alles, was da kommt, ist eben „von ihm", auch das Elend bei solcher ‚unverständlichen" Ehe.

Doch, können wir tadeln? O nein! wir, die wir Gott anders kennen und besser wissen, wir sind die Schuldner dieser armen Unwissenden und unsere Aufgabe ist, die Friedensbotschaft von dem Heiland der Welt in solche Dunkelheit hineinzutragen.

Doch ich denke, Sie haben für heute genug Jammer gesehen; ich werde allein weiter gehen, nur noch zu einer blinden Person möchte ich Sie bitten, mitzugehen. Sie hat besser sehen gelernt, als Tausende mit gesunden Augen, und das soll Ihnen Mut zur Mithilfe und Fürbitte geben. Das wird Ihnen den Glauben stärken, gleich uns und auch Ihnen zeigen, daß sein Wort nicht leer zurück kommt, und daß heute noch Jesus durch seinen Geist wirkt und geistlich Blinde sehend macht. Schon hat ihre Nichte, eine halbblinde Witwe, ihr gesagt, daß Besuch kommt, und so kommt sie uns freudestrahlend entgegen, befühlt und begrüßt uns.

„Nun, Badsche (Schwester), wie geht es Dir?"

„O Hannum (Fräulein), es geht mir gut, viel besser, als ich es wert bin. Ich bete für euch alle, die ihr hier arbeitet und uns von Jesus sagt. Wo ist die liebe Miß R. L.? O sie hat meine Seele gerettet. Nun weiß ich, daß alle meine Sünden vergeben sind, und nun kann ich beten und bin glücklich. Ich schlafe nur wenig, aber ich bete viel, und das ist meine Arbeit."

Wir fragen sie: „Aber hast du denn auch genug Kleider und Essen?"

„Ischte" (d. h. siehe da) dabei zeigt sie die Lumpen an ihrem Körper, gerade genug um zu frieren in dieser armseligen Wohnung. Doch ihr Herz ist überströmend glücklich. Ihre Umgebung ist dunkle Nacht, doch ihr Geistesauge blickt in Jesu Gnadenlicht. Sie kennt die wahre Weihnachtsfreude, denn ihr ist ein Heiland geboren, der Licht ins Dunkel bringt. Einige Para (das ist weniger als unsere Pfennige) verdient sie zeitweise mit Spinnen. Und so lebt sie samt der halbblinden Nichte und deren kleinem niedlichen Jungen, der die Blinde zur Kirche führt. Seine zwei Brüder sind im Waisenhause als beste und begabteste Kinder bekannt. Der Aelteste ist bekehrt. Wie kommt es? O die Blinde hat ihnen schon frühe von Jesus erzählt und — die Blinde betet.

Teure Leser, sollen und wollen wir nicht auch beten für dieses arme Land und seine arme Bevölkerung? Wollen wir nicht beten und glauben wie ein Hudson Taylor, der alle Missionare und alles so nötige Geld herbei betete und glaubte? Sicherlich sagt mancher der lieben Leser Ja! dazu und der Herr hört es und nimmt es gerne an.

Wer will am Weihnachtsabend an unsere blinde Schwester gedenken und ihr aus seinem Ueberfluß (denn angesichts all dieser Not hier ———, haben dort fast alle Ueberfluß) etwas schenken? Wer fühlt, daß er etwas für die Elenden, Armen, Kranken und Blinden spenden darf? Ich sage: „darf" — denn Geben ist wahrlich seliger denn Nehmen.

Gottes Liebe offenbart sich Weihnachten in Geben — das Liebste gebend. Wird sich unsere Liebe zu ihm auch im Geben, in freudigem Geben offenbaren? Dann gibt es Frieden im Herzen und — „Fröhliche Weihnachten überall."

Freundliche Gaben mit der Bemerkung des Absenders' „Weihnachtsfreude" nimmt gern für uns in Empfang: In Amerika: Treas. O. B. Snyder, 1123 Water Str. Port Huron, Mich., U. S. A. —

Norah M. Lambert.

Hadjin, Türkei,
Kleinasien.

Hat die Beweise vor sich. „Es ist nicht nötig, mir zu erzählen," schreibt Herr Henry Thoelen von Mulberry, Kans., „Daß Forni's Alpenkräuter eine vorzügliche Medizin ist. Ich habe die Beweise dafür in meiner eigenen Familie. Unsere Tochter, die seit ihrem zweiten Lebensjahre leidend war, hat einen wunderbaren Wechsel durchgemacht seit dem Gebrauch des Alpenkräuters. Sie hat größeren Appetit, und wir können von Tag zu Tag an ihrem Aussehen bemerken, wie sie zunimmt. Ich rate jedem Vater und jede Mutter, dieses bemerkenswerte Präparat einer Prüfung zu unterwerfen."

Nicht in den Apotheken zu haben. Falls Sie keinen Agenten kennen, der es Ihnen liefern kann, so schreiben Sie an die Hersteller, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Großartige Ernten im ganzen Westlichen Canada.

Rekord 1913. Alle Provinzen von Manitoba, Saskatchewan und Alberta haben wundervolle Erträge an Weizen, Hafer, Gerste und Flachs gebracht. Weizen in Graden von Contract bis No. 1 Hard, wog schwer und lieferte 20 bis 45 Buschels vom Acre; 22 Buschels war ungefähr der Durchschnittsertrag. Gemischte Farmerei mag als ebenso gewinnreiche Industrie gelten, als Getreidebau. Die ausgezeichneten Gräser, voll von Nahrungsstoffen, sind das einzige erforderliche Futter zur Fleisch- und Milchproduktion. 1912 in Chicago trug das Westliche Canada das Championschip für Fleischtiere davon. Gute Schulen, Märkte passend, Klima ausgezeichnet. Für den Heimstättler, den Mann, welcher ausgedehnte Farmerei betreiben will oder sein Geld anzulegen sucht, bietet Canada die beste Gelegenheit von allen Gegenden des Landes. **160 - Acres - Farmen in Westlichen Canada frei.**

Schreibe wegen Beschreibungen und herabgesetzte Fahrpreise an W. D. Scott, Superintendent of Immigration, Ottawa, Canada, oder an Canadian Government Agent.

Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jerem. 31, 3.

Fortsetzung von Seite 9.

tun, was recht und gut ist. David sagt von den Rechten Gottes, sie sind allezumal recht.

Ich war heute mit Holzspalten beschäftigt. Das Brennholz kauft man hier per Cord zu 10 Dollars. Es ist wohl etwas teuer, aber man braucht es zum Feuer. Dabei kam mir immer in den Sinn, was Johannes sagte, als viele zu seiner Taufe kamen und er sie schalt: Ihr Otternzüchte! Er fordert von ihnen, rechtschaffene Früchte der Buße zu tun, sonst sei die Art dem Baum schon an die Wurzel gelegt, um abgehauen zu werden zum Verbrennen. Es war eine sehr große Missionsarbeit, die er als Stimme eines Predigers tat. Johannes war ein von Gott gesandter Bote, den Weg zuzubereiten für das Kommen Jesu. Er zeigte von sich weg und sagte den Leuten: „Siehe das ist Gottes Lamm welches der Welt Sünde trägt. Er gab also dem die Ehre, dem sie gebührte: Er, Jesus, muß wachsen und ich, Johannes, abnehmen.

Das ist mir alles so durchgegangen, daß ich ganz froh das Holz spaltete und unter Dach brachte. Und noch eines beschäftigte mich in letzterer Zeit. Gestern Nacht kam mein Nachbar und weckte mich und bat mich zur Hebamme zu fahren. Es war acht Meilen zu fahren und war schöner Mondschein. Dies war am 11. Dezember und ich fuhr für Gerhard Unruh (ihr erstgeborener Sohn ist eingekehrt und alles, gottlob, munter.) Also mich beschäftigte, was wir im achten Kapitel in Jeremia finden. Dort sagt der Herr, daß ein Storch und andere Vögel ihre Zeit wissen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen. Er klagt sehr darüber, daß sie das Gesetz geändert haben. Und wie ist es heute mit der Christenheit? Es scheint, als ob es geradeso ist. Und doch sagt Jesus, daß nicht ein Buchstabe davon vergehen werde, bis das alles erfüllt sei.

Ich möchte jetzt noch fragen, ob Br. Jakob Heinrichs, Nebraska, die Rundschau liest. Er möchte mir ein Lied schicken, das er einst mit mehreren andern in Nebraska gesungen hat. Es kam oft drin vor „Die siebente Zeit."

Weil ich jetzt auch mehr von der siebenten Zeit halte wie je zuvor, möchte er es mir zuschicken mit Noten oder Ziffern. Ich kann es mir nicht mehr ins Gedächtnis zurückrufen. Es war im Chor etliche mal „Halleluja" und war wunderschön. O, was haben wir nicht schon in unsern Glaubensjahren besungen, der Lieder sind viele! Als ich das letzte Mal die 28 Meilen zur Stadt fuhr, kam mir miteinmal das Lied ein: „Ich hab' von ferne, Herr, deinen Tron erblickt, und wär, so gerne der Erde ganz entrückt" und s. w. Ich sang es mir vor. Es waren selige Stunden, nicht wahr Wilhelm Löwen, als wir dieses Lied in Münsterberg sangen? Oder liest du vielleicht nicht die Rundschau? Jetzt nach über 35 Jahren brachte ich noch 5 Verse des Liedes in mein Gedächtnis zurück. Es nahm viel Zeit, aber dabei kamen mir die 28 Meilen nicht so lang vor. Wer weiß, was wohl all die mir damals Bekannten machen! Viele ruhen vielleicht schon am Grabe und warten, bis die Stimme des Sohnes Gottes rufen wird; denn Jesus sagt, daß die Toten seine Stimme hören werden in den Gräbern. Sie sollen dann auferstehen und hervor kommen, um denLohn zu erhalten. Und Paulus sagt, an jenem Tage erwarte er die Krone des Lebens zu empfangen mit allen denen, die die Erscheinung Jesu lieb haben. Wollen uns auch vom Geiste Gottes leiten lassen, daß auch wir unter denen sein möchten, die sich als sein „Weib" bereitet haben; um an dem Hochzeitsmal teilzunehmen, müssen wir uns ja alle im Blute des Lammes gewaschen haben. Der Charakter Gottes soll in uns sein. Der Dichter singt: Jesum ähnlich werden u. s. w.

Das Wetter ist bis jetzt ziemlich schön, daß wir alle Frucht gedroschen bekamen, obzwar es im Oktober schon schneite. Der Schnee blieb jedoch nur etliche Tage liegen, weil es warme Tage gab. Somit kann ein jeder seine Frucht jetzt zum Markte bringen. Weizen kostet jetzt 70 Cents, das Buschel zu 60 Pfund gerechnet; Leinsamen oder Flachs $1.02. Der Ertrag war von 10 bis 40 Buschel Weizen vom Acre, je nachdem das Land bearbeitet wurde. Das bloße Einsäen in die Stoppel was hier so viel getan wird, war nicht auf's beste. Also wollen sich das viele Farmer merken. Auch soll hier die Frucht gebeizt werden, um Brand im Weizen zu vermeiden. Es gibt hier Farmer, die nicht daran glauben und die Folge davon ist dann Brand im Weizen und das Buschel um einige Cents billiger zu verkaufen. Wo man für zwei Dollars hätte etliche hundert Buschel beizen können, da kann man leicht für 50 Dollars Verlust haben. Dann bauen die Farmer so schlechte Speicher, das das Vieh, welches los umher geht, da eine Art Selbstfütterer findet, von dem Brandweizen frißt erkrankt und stirbt. Ich habe dadurch einen Ochsen und mein Nachbar ein Kuhkalb verloren. Das hätte also nicht sein dürfen. Der Brand ist wohl als giftig zu erklären.

Ich grüße alle, die mich kennen. Grüßt auch meinen alten Vater in Rückenau. Danke im voraus, dem der es tut. Und du, Schwager B., dein Bericht war doch ganz kurz. Bitte, mehr zu schreiben. Gruß mit Spr. 13, 13.

Peter Block.

Aberdeen, Saskatchewan, den 12. Dezember 1913. Zuvor einen herzlichen Gruß an den Editor, meinen Eltern und Geschwistern in Rußland und allen werten Lesern der Rundschau. Da ich bis jetzt noch nicht an die Rundschau geschrieben habe, will ich es jetzt das erstemal tun, und will den I. Eltern und Geschwistern in der Ferne einen Einblick in unser Leben und Tun geben. Gesund bin ich, wie auch mein lieber Bruder David, wofür wir dem Herrn viel Dank schulden, und ich wünsche auch euch allen die Gesundheit von Herzen.

Die Ernte ist hier dieses Jahr durchschnittlich gut ausgefallen. Es hat auf Stellen bis 45 Buschel vom Acre, das heißt von der Wiesenbrache gegeben. Wir bekommen bis vierzig. Zudem verkauften wir all unsern Weizen für No. 1. Nur schade, daß er so billig ist. Gepflügt haben wir im Herbst soviel wie nichts, denn die Zeit ist dazu zu kurz; aber dafür haben wir im Frühling soviel mehr Zeit. Den Weizen haben die meisten Farmer schonweggeschippt, wozu sich die schönen Herbsttage ausgezeichnet eigneten. Ueberhaupt gefällt es mir hier in Saskatchewan ausgezeichnet, besonders hier bei Aberdeen, weil ich noch nirgend sonst gekommen bin. Ich habe schon oft beim Lesen der Rundschau Berichterstatter vonKansas und Oklahoma bedauert, eben darum, weil sie uns Saskatchewaner bedauern. Haben wir hier doch ein Land mit solchem schönen Klima und, besonders gegenwärtig, solche schöne, klare und sonnige Tage, daß es wahlich eine Lust ist. Und im Winter, wenn es so 25 Grad R. friert, dann fühle ich mich besonders gut, wenn einem die frische Gottesluft so liebkosend um das Gesicht weht. Wenn man manchmal mit weißen Fingerspitzen heimkehrt, das schadet nichts, fördert im Gegenteil die Gesundheit des Canadiers.

Ich habe mir hier ein Viertel Land gekauft, viereinhalb Meilen von Aberdeen. Und ein anstoßendes Viertel habe ich von Peter G. Sawatzky auf drei Jahre gerentet. Letzterer ist auch zu der falschen Ueberzeugung gekommen, daß es hier zu kalt ist. Er wendet uns den Rücken und ist bestrebt, sich in Montana ein neues Heim zu errichten. Das Land habe ich zu 16 Dollars den Acre gekauft. Es sind darauf 100 Acres gebrochenes Land und davon 25 Acres Sommerbrache. Auch habe ich mir Ackergerätschaft und ein Paar Pferde gekauft. Letztere kaufte ich zu dem Preise von 400 Dollars. Im Frühjahr will ich mir noch ein Paar kaufen. Ich blicke jetzt hoffnungsvoll in die Zukunft und bin zufrieden mit meinem bescheidenen Teil.

Zuletzt will ich noch ein bischen in mein elterliches Haus einkehren. Es freut mich zu hören, daß Sie, liebe Mama in der Krim mit Erfolg gekrönt sind und wünsche Ihnen auch fernerhin von Herzen die beste Gesundheit, wie auch allen andern Familiengliedern. Und Sie, lieber Papa, schaffen Sie noch immer so rüstig herum? oder fordert das Alter bei Ihnen auch schon sein Recht? Ich habe jetzt Ihre wiederholte Bitte, einmal etwas in die Rundschau zu setzen, erfüllt und würde einen Bericht von Ihrer Seite ebenfalls mit großem Interesse lesen. Mit herzlichem Gruß zeichnet sich

Johann J. Letkemann.

(Bernhard Wiens' Adresse ist: Postfach 23, Slawgorod, Gouv. Tomsk. Ed.)

Hepburn, Saskatchewan, den 2. Dezember 1913. Ich habe kürzlich in der Rundschau gelesen, daß wir hier in Saskatchewan 15 Cents per Pfund Nägel zah-

len. Das ist doch zu stark. Hoffentlich hat der Editor nichts dagegen, wenn wir dagegen protestieren. Das ist dreimal soviel, als sie hier in Wahrheit kosten, und in die Rundschau sollte doch nur Wahrheit hinein! Nägel kaufe ich hier für 5 Cents das Pfund und beim Faß zu vier Cents. Brennöl habe ich ein fünfGallongefäß von den Vereinigten Staaten und das hält hier nur vier Gallonen und ich habe 25 Cents die Gallone bezahlt. Also kam mir die fünf Gallonen - Kanne hier auf einen Dollar. Aber ich habe manchmal auch schon mehr bezahlt. (Es mag ein Fehler unserseits sein? Ed.) Doch will ich kein Paradies von Saskatchewan machen, denn dazu haben wir zuviel Schnee im Sommer hier, wenn ich es so nennen darf. (Möglich, daß sich jemand findet, der an dem „Schnee im Sommer" Anstoß nimmt. Ed.) Denn ich habe auch in der Rundschau gelesen, daß es in N. Dakota 10 Monate Winter und 2 Monate kalt ist. Nun will ich auch nicht zuviel sagen, sonst schilt man uns noch mit schlechten Gedanken. Meine Frau sagt immer: „Dem Spötter sein Häuschen brennt auch ab," und oft haben wir es schon erlebt, daß Leute, die einLand zu sehr verachten, wieder zurück kamen. Wir haben kürzlich zwei neue Nachbaren bekommen. Es kommen doch immer noch Leute her, auch von Missouri sind hier Leute und sind zufrieden. Mir hat kürzlich jemand erzählt, daß Missouri die mehrsten Krankheiten aufzuweisen hat von allen Staaten der Union, und Aehnliches mehr. Doch will ich nicht sagen, daß in solchem Lande nicht zu leben sei. In Saskatchewan sind viele Stücke, die besser sein könnten: aber sie sind es nicht, und so wird es auch wohl in andern Ländern sein. Nur nach den Berichten der Landagenten gibt e noch Gegenden, wo nichts zu wünschen übrig bleibt. — Noch einen Gruß an alle Leser.

J. J. Gooßen.

Borden, Saskatchewan, den 13. Dezember 1913. Werter Editor! Das Wetter ist hier noch immer so schön, daß es zu dieser Zeit gar nicht schöner sein kann.

Joh. Wielers, die Eltern meiner Frau waren von Rußland hier auf Besuch. Sie kamen den 21. September hier an und brachten unsere älteste Tochter von 11 Jahren, die wir vor sechs Jahren dort gelassen hatten, mit. Die Freude, sie wiederzusehen, war sehr groß. Sie verweilten bei uns bis zum 4. Dezember. Dann gings wieder ans Scheiden. Davon will ich schon nichts schreiben. Wie das geht, kann sich jeder denken, der's erfahren hat. Die Eltern gedenken den 19. Dezember in New York wieder das Schiff zu besteigen und ihrer Heimat zuzusteuern. Wir wünschen ihnen noch viel Glück zu ihrer Reise. Die Eltern werden noch einen Reisebericht einsenden, wenn sie erst in ihrer Heimat sind.

Unser Vater D. K. Klassen wollte vorige Woche seine Reise nach Herbert antreten, um dort seine Evangelisationsarbeit zu tun. Dann wurde er die Nacht vorher krank und ist einige Tage bettlägerig gewesen. Jetzt ist er schon wieder auf. In David K. Klassens Familie ist noch alles beim alten. Dies möchte ich unsere Freunde in Rußland wissen lassen. Grüßend verbleiben wir in Liebe eure Geschwister

Johann und Martha Klaßen

„Dir will ich Dank opfern, und des Herrn Namen predigen." Ps. 116, 17.

Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden. Mark. 11, 24.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.

„Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich."

Deutsche Bibel mit roter Schrift.

Eine Lehrerbibel

Mit den Worten Christi in rotem Druck.

Die ganze Geschichte des Neuen Testamentes, seine wundervollen Lehren und die herrlichen, interessanten Punkte der lebendigen Worte Jesus. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, diese schönen, Leben gebenden Worte in ausdrucksvoller Weise hervorgehoben zu haben und ihnen die Prominenz zu geben, welche sie vor allen anderen Passagen der Bibel verlangen. Diese Worte, in Rot gedruckt, erfassen das Auge und tragen die Worte Jesus in das Herz eines jeden Lesers. Jedes Heim sollte das Testament mit Rotdruck besitzen.

Diese Bibel enthält vollständige Hilfsmittel zum Studium der Bibel, nebst vollständiger Konkordanz.

Styles und Preise. Größe 5¾ bei 8¼ Zoll.

Nr. 270 **Franz. Seehundsfell-Einband,** Divinity Circuit, abgerundete Ecken, rot unter goldenen Kanten. Katalog Preis, $3.75. Unser Preis $2.50

Nr. 275 **Franz. Seehundsfell-Einband,** Divinity Circuit, abgerundete Ecken, rot unter goldenen Kanten, Kopfband und Marker, ledergezogen. Katalog Preis, $4.25. Unser Preis $2.85

Porto 23 Cents.

Diese Bibeln sind auch mit Patent-Index zu haben, für 25 Cents extra.

Deutsches Testament mit roter Schrift.

Mit den Worten Christi in rotem Druck.

Styles und Preise. Größe 5¼ bei 7¾ Zoll.

Nr. 251 **Tucheinband,** abgerundete Ecken, rote Kanten. Katalog Preis, 90c. Unser Preis 65c

Nr. 255 **Franz. Seehundsfell-Einband (weich),** abgerundete Ecken, vergoldete Kanten, Katalog Preis, $1.25. Unser Preis 85c

Nr. 260 **Franz. Seehundsfell,** Divinity Circuit, abgerundete Ecken, rot unter goldenen Kanten. Katalog Preis, $1.50. Unser Preis $1.00

Porto 7 Cents.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Tragt kein Bruchband.

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen und Kinder einen Apparat hergestellt, welcher einen Bruch heilt.

Ich schicke ihn zur Probe.

Wenn ihr fast alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute bei-

Dies ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparats, der sich selbst kurierte und seit mehr als 30 Jahren andere kuriert. Wenn Ihr bruchleidend seid, schreibt ihm heute.

liegenden Koupon und ich schicke Euch mein illustriertes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch meinen Apparat, Preise und Namen vieler Leute, welche ihn probierten und geheilt wurden, zeigt. Er gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Ich sende ihn Euch auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustriertes Buch gesehen habt, werdet Ihr ebenso entzückt, wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr meinen Apparat probiert oder nicht.

Freier Informations-Koupon.

C. E. Brooks, 2014A State Str.
Marshall, Mich.

Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Auskunft über Ihren Apparat für die Heilung von Bruch.

Name . . . . . .

Adresse . . . . . .

Stadt . . . . . .Staat . .

Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen, und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten. Luk. 12, 35, 36.

Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet und nicht zweifelt. Ebr. 11, 1.

Rußland.

Ebenfeld, Post Taganasch, Rußland, den 7. November 1913. Da jetzt wieder mäßige Zeit ist, will ich der Redaktion der Rundschau einen kleinen Bericht einsenden.

Unsere liebe Mutter läßt durch die Rundschau fragen, nach ihren Geschwistern in Minnesota, Amerika. Es sind, wenn sie noch am Leben sind, drei Brüder, David, Jakob, und Peter Schultzen und eine Schwester Anna, verehelicht mit einem Peter Rempel. Auch Freund Schultz im nämlichen Staate läßt nichts mehr von sich hören. Voriges Jahr erhielt sie von Isaak Schultz noch einen Brief, aber jetzt kommt keiner mehr. Kommt die Rundschau, so wird das erste nachgesehen, ob auch etwas von ihren Geschwistern ist, ist aber immer wieder vergebens. Es würde ihr eine große Freude sein, wenn sie von ihren Geschwistern einen Brief bekäme oder eine Nachricht durch die Rundschau. Sie ist schon alt und kränklich, kann aber, Gott sei Dank, noch lesen und stricken. Sie liest viel und strickt auch viel. Sie hat schon viel gedoktert, aber das Nierenleiden ist doch wohl nicht zu verdoktern.

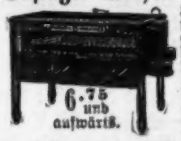
Peter Harders, Mutter ihre Kinder, haben hier ihre Wirtschaft verkauft und eine in der Kolonie Klippenfeld zu 17,000 Rubel gekauft und sind schon ausgangs August hingezogen. Ihre älteste Tochter hat sich verheiratet mit ihrem Vetter Johann Wall hieselbst. die andern haben sie alle zuhause. Heinrich Harder hat hier noch seine Wirtschaft, aber er wirtschaftet selbst nicht mehr, sandern hat sein Land seit vier Jahren auf die Hälfte gegeben; denn mit seiner Krankheit wird es nicht weniger, sondern schwerer. Sie haben vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter. Unsere Mutter war noch im Sommer in der Kolonie bei ihren Kindern zu gaste gefahren. Da sind noch Johann Harders, David Pötkers und Tobias Janzens, alle drei in Friedensdorf und Gerhard Willms ist in Hamberg Lehrer. Die Zahl unserer Kinder ist sechs, drei Söhne und drei Töchter. Der älteste Sohn dient auf der Forstei (das erste Jahr); die übrigen sind zuhause und alle schön gesund.

Von Krankheit ist von hier nicht viel zu berichten. Die Ernte war dieses Jahr eine schöne: Weizen 50 bis 60 Pud von der Desjatine, auch gutes Korn.

Peter und Helena Dück.

Alexanderpol, Rußland, den 8. November 1913. Soeben habe ich einen Aufsatz in der Rundschau No. 45 gelesen von unsern Freunden J. J. Warkentins, Hillsboro, Kansas. Wie der liebe Schwager noch immer leidend ist! Nur noch ein wenig Geduld, ist es so für euch versehen, so denkt doch an jene weißgekleideteSchaar, die durch große Trübsal eingegangen ist, und die dem Lamme die Ehre gibt. Alles bekommt sein Ende hier auf Erden.

Neuer Deutscher Katalog frei. Der Erfolg vieler deutschen Kunden beweist, daß man mehr Geld mit Geflügel machen kann, wenn man



Successful Brutmaschinen u. Aufzuchtsapparate gebraucht. Einfach zu gebrauchen. Fehlschläge mit deutschen Anweisungen ausgeschlossen. Halten eine Lebenszeit. **Preise sehr erniedrigt.** Ein $25.00 deutscher Lehrkursus über gewinnbringendes **Züchten von Geflügel frei** mit Maschine. Niedrigste Preise an vielen Sorten rassenechtes Geflügel und Bruteier. **Deutsches Buch** „Richtige Fütterung kleiner Küken, Enten, Gänse" 10 Cents. Katalog frei.

Des Moines Incubator Co.,
182 Second Str. Des Moines, Iowa.

Ob so oder anders der Herr mich regiert,
Es gilt nur sein Wille, ich halte ihm Stille,
Denn er führt zum Ziele,
Wo's herrlich wird sein.

Schwager Johann Holzrichter läßt nichts von sich hören. Oder liest du nicht mehr die Rundschau? Das sollte mich doch wundern. Wir haben in der Rundschau gelesen, daß unsere Schwester tot ist. Jetzt leidet sie nicht mehr. Wir haben noch zu kämpfen, wie's uns verordnet ist, usw. Abraham Gooßens Gretchen ist nicht mehr unter den Lebenden. Sie starb vom 7. auf den 8. November 3 Uhr nachts. Sie war schon etliche Jahre gläubig und eine kindliche Schwester. Sie war nur vier Tage krank. Und so hat sie ihren Lauf vollendet und ruht, bis der Herr Jesus sie ruft, wie wir fest glauben.

Der alte Joh. Unger ist sehr leidend; er ist wieder zurück nach Nordheim gezogen. Töwsen, seine jüngste Tochter Justina, bedienen ihn jetzt. Auch Hochzeiten werden gefeiert; es geht bei uns wie zu den Zeiten Noahs. Witwer Jak. Giesbrecht von No. 3, Sagradowka mit unsers Nachbars Joh. Koop Tochter Maria wurden den 3. November ehelich verbunden. Ich denke Freund Giesbrecht ist schuldig, etwas für die Rundschau zu schreiben. (Das wird wohl richtig sein. Bitte! Ed.) Br. Isaak Gräwe und Peter Klaßen waren auch zur Hochzeit erschienen. Morgen, den 9. November ist bei Kornelius Ungers Hochzeit, nämlich die ihrer Tochter Katharina mit einem Hübert von No. 3, Ignatjewsland.

Du, liebe Nichte Helena Warkentin, Hillsboro, Kansas, frägst, ob wir schon Gäste aus Amerika haben. Daraus schließen wir, daß jemand kommt, sonst wissen wir bis jetzt von nichts. Wir freuen uns

Magen-Kranke

Fort mit der Patent-Medizin!

Gegen 2-Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Johannes Glaesser, Dept. 30,
Milwaukee, Wis.

Puritas-Bibliothek.

Acht Bände in elegantem Ganzleinwandband.

Preis pro Band $1.00.

Jeder Band ist einzeln käuflich und in sich abgeschlossen.

Ausgabe für das männliche Geschlecht.

Was ein Knabe wissen muß.
Was ein junger Mann wissen muß.
Was ein junger Ehemann wissen muß.
Was ein Mann von 45 wissen muß.

Ausgabe für das weibliche Geschlecht.

Was ein kleines Mädchen wissen muß.
Was ein junges Mädchen wissen muß.
Was eine junge Ehefrau wissen muß.
Was eine Frau von 45 wissen muß.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

und hoffen, daß jemand von unsern Freunden kommt, uns ins Auge zu schauen nach so langer Trennung. Ich werde dann gleich wieder schreiben.

Ihr neugekommenen Russen in California, Kornelius Isaak und Johann Koopen, wie geht es euch? Seid herzlich gegrüßt und sorget, daß ihr Wort haltet und gleich schreibt, wie ihr es uns versprochen habt. Aber schreibt nicht mit der Bleifeder; das verwischt zu sehr auf der langen Reise.

Unsere Tochter Maria ist noch in Riga. Ihr kleiner Teßmann ist bei uns jetzt gesunder, wie früher. Jakob Gooßen sind die Gebäude total abgebrannt. Er hat sich das Nebenhaus eingerichtet und wohnt in demselben. Das meiste Vieh hat er in dem abgebrannten Stall. Inwendig war alles geblieben. Er hat ihn mit Stroh bedeckt und gedenkt so zu überwintern.

Wir haben viel Ursache dem Herrn zu danken, sind so ziemlich gesund, was ich euch allen auch von Herzen wünsche. Wir wissen aus M. B. Fast's Bericht, daß ihr an Ort und Stelle seid, so werden wir nächste Woche Isaaks Sachen versteigern.

So will ich denn schließen in der Erwartung, daß wieder viel von Freunden und Verwandten in der Rundschau zu lesen sein wird. Gruß an alle Leser mit Psalm 111, 10. Gedenket unser im Gebet.

David Isaak Gräwe.

Alexandrowka, Post Dutschina, Gouv. Cherßon, Rußland. Werte Rundschau, da ich ein großer Leser bin und auch gerne etwas von meinen Freunden in Amerika lesen möchte, aber alles Durchsuchen der Rundschau nichts hilft, so dachte ich, einmal alle Kräfte anzusetzen und euch dort einmal aufzumuntern.

Onkel Heinrich Dück, Bloomfield, wir danken euch für die Karte, die ihr an mich geschickt habt. Wir freuten uns sehr dazu, wenn auch nicht sehr viel auf derselben geschrieben war; aber Onkel H., es war die Liebe zu sehen. Ihr werdet wohl oft an eure alte Heimat in Rußland gedacht haben. Soviel ich weiß, ist da noch alles so, wie ihr es verlassen habt. Nur Großmama, die ist ja nicht mehr auf dieser Welt. Sie ist da, wo auch wir einst sollen hin kommen. Aber gebe Gott, daß wir das einzige Ziel nicht verfehlen. Ja, wo sind die Zeiten und Stunden, als die alteGroßmama sich bemühte und alle Tage nach meinen Eltern ging, wobei sie immer ganz müde wurde, und sie hatte bis zu meinen Eltern gerade 75 Faden zu gehen, und das fiel ihr sehr schwer, besonders in der letzten Zeit. Die Wirtschaft wurde an Heinrich Wiebe verkauft (Johann Dücken Maria). Von Peter Teichröb kann ich nicht viel sagen, denn ich bin schon lange nicht mit ihnen zusammen gewesen, und wir sind so 50 Werst von ihnen entfernt. Soviel ich weiß, sind sie gesund. Sie denken viel an ihre Kinder in Amerika, Wilh. Dücken und an Sohn Peter. Sie hoffen, ihn noch einmal in Rußland zu sehen.

Onkel Kornelius Dück, ich wünsche euch ein herrliches Wohlergehen im Herrn. Ein Dichter sagt: Im Himmel wird's anders sein. Ich kann euch nichts neues erzählen, aber nehmt das Obige so an, als an euch geschrieben. An einen jeden brieflich zu schreiben, ist fast unmöglich; aber so, dann ist es eher möglich. Nun so reise ich weiter bis Peter Neufelds und Redekopps. Was macht ihr alle? Ich möchte gern erfahren, ob ich da noch mehr Onkel und Tanten in Amerika habe.

Onkel Jakob Rempel, Herbert, ich grüße euch mit Joh. 14, 26 — 27. Ihr werdet wohl nicht alle meine Briefe erhalten haben, sonst, glaube ich, würde ich schon etwas von euch gehört haben. Nun, ich möchte viel Fragen stellen, aber am liebsten persönlich sprechen. Ihr werdet wohl fragen, wie es uns geht. Es gibt verschiedene Stunden in diesem Leben; denn es ist Mühe und Arbeit. Aber wir haben einen gnädigen und liebevollen himmlischen Vater, der sieht täglich auf seine Kinder, und es geht so herrlich, wenn wir uns von ihm brauchen lassen. Ja, es gibt selige Stunden — „Jesu, da man dein gedenkt) —

Die Arbeit haben wir, Gott sei Dank, beendet. Die Ernte war mittelmäßig. Weizen gab es von der Desjatine vier bis sechs Tschetwert; Gerste 8 bis 12; Hafer ebensoviel, und der Mais war dieses Jahr nicht sehr geraten, auch war in unserer Gegend wenig gepflanzt worden. Der Weizenpreis ist hier jetzt 8 Rubel 50, Gerste 6 Rubel das Tschetwert.

So schließe ich für diesmal und bitte euch, uns über euer Befinden zu berichten. Probiert es nur; die Liebe wird dadurch umso größer werden.

Johann D. Rempel.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Hunderte von praktischen Farmern und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel, „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden. Um die Kapseln leicht einzugeben, liefern wir ein Instrument frei mit Bestellung für vier Dutzend. Die Kapseln sind gesetzlich garantiert unter Serial 31,571. Hütet euch vor Nachahmungen. 6 Kapseln $1.25. 12 Kapseln $2.00, portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.
Dept. J, 592—7. Straße, Milwaukee, Wis.

Ein Minnesotaer Handelsreisender übel dran.

In einem Affidavit vor einem Notar in St. Paul versicherte ein Handelsreisender folgendes: Ich hatte ein scrophulöses Geschwür von der Größe von 2 bis 3 Zoll auf der rechten Seite des Halses über der Kehlader — einer gefährlichen Stelle. Ich wurde von vielen Aerzten behandelt aber ohne Erfolg. Allen's Ulcerine Salve heilte das Geschwür in sechs Monaten.

Diese Salbe ist einer der ältesten Heilmittel in Amerika und seit 1869 bekannt als die einzige genügend kräftige Salbe, chronische Geschwüre und alte Schäden zu heilen.

Allen's Ulcerine Salve wirkt durch Ausziehen des Giftes und heilt die Wunde von Grund auf. Sie ist so wirksam, daß sie frische Schnitt- und andere Wunden in einem Drittel der Zeit heilt, die erforderlich ist, bei Anwendung von gewöhnlichen Salben und Liniments. Sie heilt Brandwunden und Verbrühungen ohne Narben zu hinterlassen.

Per Post 55c. J. P. Allen Medicine Company, Dept. Bl., St. Paul, Minn.

Farmen zu verkaufen.

Eine Anzahl nebeneinanderliegende Riverbottom Farmen unter Kultur, für eine mennonitische Ansiedlung geeignet, wo auf 40 Acker eine $2,000.00 Ernte an Hafer und Korn in einem Jahre gemacht werden kann. Keine Ueberflutungen. Billige Preise und günstige Zahlungsbedingungen. Näheres durch **Julius Klostermann, Lake Providence, La.**

Das Gebet.

Das Gebet ist das einzige Mittel zu einer innigen Gemeinschaft mit Gott; ohne dasselbe ist keine wahre Herzensreligion denkbar. Gerade wie es bei einem neu gebornen Kinde das erste Lebenszeichen ist, wenn es atmet und schreiet, so ist auch die erste Lebensäußerung des wiedergebornen Menschen die, daß er bete. Es ist dieses eines der allgemeinen Kennzeichen aller Kinder Gottes. Sie rufen zu ihm Tag und Nacht, Luk. 18, 7. Der heilige Geist, der sie zur neuen Kreatur gemacht hat, gibt ihnen den Geist der Kindschaft, daß sie rufen: „Abba, lieber Vater!" Röm. 8, 15. Wenn der Herr sie lebendig macht, gibt er ihnen auch eine neue Stimme und Zunge und spricht zu ihnen: „Sei nicht länger stumm!"

Gott hat keine stumme Kinder. Es gehört eben so gewiß zu ihrer neuen göttlichen Natur, deren sie durch die Wiedergeburt teilhaftig geworden sind, daß sie zu Gott beten, als es zur Natur eines neugebornen Kindes gehört, daß es schreie. Denn sie sehen ja, wie bedürftig sie der Gnade sind, sie fühlen ja ihre Schwachheit und Leere. Sie können also gar nicht anders, sie müssen beten.

Wer die Heiligen Gottes in der Bibel näher betrachtet, wird finden, daß vom ersten bis zum letzten Blatt derselben sich nirgends auch nur Einer findet, der nicht ein Mann des Gebets gewesen ist. Es ist dies ein stehender Charakterzug aller Kinder des Neuen Bundes, daß sie den Vater im Namen des Herrn Jesu anrufen, während die Gottlosen es nicht tun.

Lebens-Kompaß.

Wo Stolz ist, da ist auch Schmach, aber Weisheit ist bei den Demütigen.

Rheumatismus

Fort mit den Patentmedizinen!

Indianer Bitter Tonic, die große Kräutermedizin, curiert Rheumatismus. Es ist ein unfehlbares Mittel, welches das Rheumatismusgift aus dem Körper treibt und die hartnäckigsten Fälle curiert. Schreibt an: **R. Landis, Dept. 621, Evanston, Ohio.**

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfr.

Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin

Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden drei Nummern: Nr. 7, 8 und 9, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7. — Bildertestament mit Psalmen, Leinwandband, biegsam, Goldtitel und Goldschnitt. Preis $ .30

Prämie Nr. 8. — Wetterhäuschen mit Wärmemesser 6 Zoll hoch. Es zeigt zwei Figuren, einen Mann, der für stürmisches, und eine Frau, die für schönes Wetter zum Vorschein kommt. Blaue Ziffern auf Celluloid Zifferblatt. $ .50

Prämie Nr. 9. — Zenian, J. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Erzählungen aus Südrußland. Deutsche und Russen als handelnde Personen. Das Buch hat 383 Seiten $ .85

Für Leser in Canada.

Diese letzten drei Prämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $-------- für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ------

(Sowie auf Rundschau.)

Name ----------

Postamt ----------

Route ---- Staat ----------

Erzählung.

Der Jesuit.

Von

Felicia Butz Clark.

Fortsetzung.

„Ich glaube kaum, daß die Sachen so schlimm stehen, wie Sie sagen, erwiderte der Kardinal. „Unsere Priester halten treu zur Kirche, und es wird noch viele Jahre dauern, selbst Jahrhunderte, bis der Papst zu Rom einem protestantischen Bischof Platz machen wird."

„Das ist richtig, aber der Ruf ist: Reform! Reform! Haben Sie Fogazzaros neues Buch „Il Santo" gelesen?"

„Nein."

„Lesen Sie es, Ew. Eminenz. Ich wage zu behaupten, daß es Ihnen so wenig behagen wird, wie mir. Es wird ja auf den Index für verbotene Bücher kommen, das ist gewiß. Die Tatsache ist, daß der Papst bei Strafe der Exkommunikation jedem Verleger und Buchhändler es verboten hat, das Buch zu drucken und feil zu bieten. Doch was wird das nützen? Der böse Same ist schon ausgestreut, wie in dem Fall von Mazetti. Das Buch hat einen ganz enormen Verkauf. Es kann ja auch schon in die englische Sprache übersetzt sein, ich weiß es nicht, und wird trotz des Verbots gedruckt und verkauft werden. Tausende von italienischen Männern lachen über die Bulle der Exkommunikation. Wir leben nicht mehr im dunklen Mittelalter, sondern im zwanzigsten Jahrhundert, wo selbst der autokratische Zar von Rußland sich dem Willen seines Volkes beugen muß."

„Ich werde Fogazzaros Buch lesen."

„Tun Sie das, Ew. Eminenz" — Pater Veronis Augen leuchteten auf — „ehe es auf den Index kommt."

„Was nun bezüglich des Marquis?"

„Ich hatte ihn ganz vergessen über diesen ernsten Zeichen der Zeit, die sich meiner bemächtigt haben. Ich werde den Lauf der Dinge scharf im Auge behalten. Sonderbar ist es doch, daß Lady Eger den jungen Marquis Fräulein Lapeer vorstellen und ihn auf ihr Zimmer einladen mußte."

„Lady Eger sollte vielleicht überwacht werden. Man kann Bekehrten nie absolut trauen. Ihre jugendliche Erziehung setzt sie schon der Gefahr aus, häretischen Ideen zugänglich zu sein."

„Lady Eger verdient unser vollstes Vertrauen. Sie steht in keiner Gefahr. Bekehrte sind manchmal bigotter als wir. Es ist der Einfluß ihres Bruders, den wir zu fürchten haben."

„Ist er wieder zurückgekehrt? Ich dachte, der wilde Westen hätte ihn gänzlich verschlungen."

„Dafür ist er zu groß, um verschlungen zu werden. Ich liebe den Mann, aufrichtig gesprochen; er ist groß angelegt, besitzt gesunde Anschauungen und ein weites Herz. In dieser Affäre spielt er eine bedeutende Rolle. Ich habe ihn in Verdacht, daß er sein Auge auf — "

Der Bediente öffnete geräuschlos die Türe.

„Das Diner ist serviert, Ew. Eminenz."

„Sie bleiben doch, Veroni, nicht wahr? Ich möchte doch weiter über diese und etliche andere Angelegenheiten mit Ihnen reden."

„Wie Ew. Eminenz befehlen," antwortete Pater Veroni, als er mit diesem dem Eßsaal zuschritt.

Ein Lakai schob die schwere samtene Portiere auf die Seite, um sie durchzulassen, und ein zweiter stand dienstbereit hinter dem Stuhl des Kardinals, während ein dritter bewegungslos vor dem Serviertisch, auf dem eine Anzahl massiver silbernen Schüsseln standen, Posto gefaßt hatte.

Für Pater Veroni, als ein häufiger Besucher des Kardinals, war bereits gedeckt worden. Die Zimmer befanden sich in einem Seitenflügel vom zweiten Stock des Vatikans, jenem umfangreichen Gebäudekomplex, das unter seinem Dach nicht nur den Papst und dessen Dienerschaft, sondern auch etliche Kardinäle und andere Beamte des Vatikans beherbergt. So enorm groß ist dieser Palast, daß diese verschiedenen Persönlichkeiten mit einer Horde von Bedienten ganze Zimmerreihen bewohnen, ohne daß eine Haushaltung mit der andern in Konflikt käme.

Die runde Tafel war mit dem feinsten Linnen aus Flandern bedeckt, in der Mitte das Wappen des Kardinals hineingewoben. Das Licht fiel in gedämpftem Schein aus einer über der Tafel hängenden Silberlampe von prachtvoller Arbeit. In der Mitte stand eine seltene Vase mit Chrysanthemums von zarter rosenroter Farbe. Das Porzellan verriet den feinen Kunstkenner, die Bedienung war unübertrefflich, die Speisen einfach, doch befriedigend selbst für einen Epikuräer.

Kardinal Perotti war ein großer Blumenfreund. Seine Zimmer waren immer damit geschmückt, je nachdem die Jahreszeit Blüten bot. In verschiedenen Teilen des Eßsaales sah man hohe Palmen, Rosenbäumchen, bedeckt mit Knospen und Blüten, selbst das bescheidene Veilchen blühte in einer kleinen Glasschale neben dem Teller des Kardinals und verbreitete zu dieser ungewöhnlichen Zeit seinen lieblichen Duft im vornehmen Saal.

Als die Frucht serviert war, verschwanden die Bedienten und ließen den Kardinal mit seinem Gast allein. Perlender Wein und prächtige Trauben aus den Weingärten des Kardinals etliche Meilen draußen vor den Mauern der Stadt, reizten den Gaumen der Feinschmecker.

„Ich möchte Sie noch fragen betreffs Don Paolo," sagte der Kardinal, „wie ergeht es ihm?"

„Was seine Arbeit anbetrifft, ist er erfolgreich," erwiderte Pater Veroni.

„Was mag ihn nur plagen? Ich bemerkte heute, daß er ernster aussah als je, und augenscheinlich ist er niedergeschlagen. Selbst beim Empfang heute nachmittag war er inmitten der Gäste geistesabwesend und schweigsam."

Pater Veroni brach sich ein Büschel langer weißer Beeren ab, ehe er sprach. „Es ist die alte Geschichte — Reform und alles, war drum und dran hängt. Er hat eine Idee, daß die Kirche ihre frühere Einfachheit und ihren Ernst verloren habe; er kann nicht zugeben, daß die Kirche die oberste und letzte Instanz sei in der Entscheidung aller Fragen,, selbst bezüglich der kirchlichen Lehre. Er will selbst denken und für sich selbst entscheiden."

„Es sind noch viele andere in der Welt, die auch so denken," bemerkte der Kardinal, indem er sein Glas erhob, so daß das Licht durch die rubinrote Flüssigkeit leuchtete. Dann trank er es aus bis auf den letzten Tropfen.

„Das ist wahr. Doch warum soll er nicht denken können, das er will, und glauben, was er will, und dabei doch in der Kirche bleiben?"

„Wie das manche von uns auch tun," antwortete trocken der Kardinal. „Ich für meinen Teil bin von der Torheit dieser Agitation überzeugt. Sie ist eine Vergeudung der Zeit und eine ungeheure Verschwendung der Nervenkraft. Das Leben ist zu kurz für einen jeden von uns, persönlich diese Geheimnisse zu lösen, und die Kirche war so freundlich und weise, diese Verantwortlichkeit von unsern Schultern zu nehmen. Doch manche Männer sind nicht so angelegt. Die Toren sind noch nicht alle begraben. Wünscht Don Paolo, aus dem Priesteramt zu treten?"

„O nein. So weit ist es noch nicht bei ihm gekommen. Er tappt noch im Dunkeln, zweifelt und kämpft."

„Was er braucht, ist mehr Arbeit. Er muß ein Ziel vor sich sehen für seinen Ehrgeiz. Ist er ein versprechender Mensch?"

„Er besitzt seltene Fähigkeiten, ist einer der beredtesten Prediger, die ich je gehört habe."

„Sehen Sie dazu, daß er während der Fastenzeit in einer der besuchtesten Kirchen angestellt wird. Das wird seiner ehrgeizigen Natur wohl tun und seinen Stolz aufstacheln. Bringen Sie ihn wiederholt in den Vatikan, so daß er den heiligen Vater des öfteren zu sehen und zu sprechen bekommt."

Pater Veroni zögerte. „Ich fürchte, die Krankheit sitzt schon zu tief, Ew. Eminenz, und kann durch derartige Maßnahmen nicht mehr ausgerottet werden: doch ich will's versuchen."

„Ist er Ihr Liebling?"

„Ich liebe ihn, wie wenn er mein eigener Sohn wäre, Ew. Eminenz. Seine Mutter, die Witwe meines Vetters, eine

Sichere Genesung für Kranke } durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

edle Frau, übergab ihn meiner Verwahrung, als sie starb. Er war damals zehn Jahre alt, ein heiterer, aufgeweckter Junge, der mich bald über alles liebte. Ich ließ ihn im Kloster erziehen, wo er zum Priester ausgebildet wurde. Soweit ich ihn kenne, besitzt er eine grundehrliche Natur. Bis etwa vor einem Jahre trat nie eine Wolke zwischen uns. Dann entdeckte ich, daß er häretische Bücher las. Ich tadelte ihn vielleicht strenger, als es weise war, und strafte ihn dadurch, daß ich mich weigerte, Abschied von ihm zu nehmen und überhaupt während meiner Abwesenheit in Amerika mit ihm zu korrespondieren. Bei meiner Heimkehr sagte mir der Abt, daß Paolo auf dem angefangenen Wege, vor dem ich ihn gewarnt, weiter gegangen sei und sich nicht nur mit liberalen und sozialistischen Anschauungen abgebe, sondern sich sogar, was die natürlich Folge ist, für atheistische Schriften interessiere. Ich entschied mich, eine andere Taktik mit ihm einzuschlagen, und versöhnte mich mit ihm. Ich versuchte ihn mitzunehmen zu verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenkünften, wie das heute der Fall war. Doch der Schaden sitzt schon zu tief."

Krebs Heilte.

Hypodermic bei milder Behandlung wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, X-Rays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans.; Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Löwen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,
1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.

Ermattung, Nervenschwäche und Rheumatismus.

Magenleiden, Blut- und Haut-Krankheiten und Rheumatismus sind die Folgen von ungesundem Blute.
Kann Alles geheilt werden mit Push-Kuro.
Dieses beseitigt nicht nur die Urate und Harnsäure, sondern reinigt das Blut und die Körpersäfte und verhütet Mikroben und Krankheits-Erscheinungen. — **Keine andere Medizin wirkt wie diese.** $1.00.

Für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals ꝛc. nimm **Cold-Push**, 25c.
Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur heilt die mannigfaltigsten Frauenleiden, Schwäche, Schmerzen, Unregelmäßigkeit, ꝛc. Preis $1.00
Aller brieflicher Rath frei. DR. C. PUSHECK, Chicago.

„Hat er Fogazarros Buch über die Reformation der Kirche gelesen?"

„Ich denke, er hat. Ich sah es auf seinem Zimmer."

„Nimmt er besondres Interesse an der evangelischen Kirche?"

„Nicht, soweit ich weiß. Sein einziges Verlangen scheint zu sein, den Schleier des Geheimnisses, den die Kirche über verschiedene Glaubenslehren geworfen hat, zu heben und sich mit eigenen Augen von der Wahrheit zu überzeugen."

„Da liegt seine größte Gefahr," rief der Kardinal aus, als er sich vom Tisch erhob. „Eigene Gedanken zu haben, seine eigene Ueberzeugung zu bekommen, ist die Essenz der Rebellion. Die Kirche ist unsere Mutter, die für uns alle denkt."

Pater Veroni kniete vor dem Kardinal und küßte ergeben dessen Hand.

„Auf Wiedersehen, Ew. Eminenz," sagte er.

Fortsetzung folgt.

Der gute und richtige Weg.

Ach mein werter Leser, die Wahrheit bezeugen wir dir in Christo, nimm wahr: Glaube, tue, hoffe und suche wo und was du willst, so sind wir doch dessen gewiß, daß du in Ewigkeit kein anderes Mittel für deine Sünden aus Gottes Wort finden wirst, welches vor Gott bestehen kann, als nur das, welches wir dir gezeigt haben, Christum Jesum, oder die ganze Schrift muß unrichtig sein. Also spricht Jesaias: „Ich, Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht." Jes. 43, 25. „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn." Jes. 53, 6. Der Engel sprach zu Joseph: „Du sollst seinen Namen Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Matth. 1, 21. „Das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden." Matth. 26, 28.

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Joh. 1, 29. „Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." 2 Cor. 5, 21. „Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz." 1 Pet. 2, 24. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde." 1. Joh. 1, 7. „Er hat uns geliebet und gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blut." Offb. 1, 5.

Meine guten Leser, sehet euch vor und betrüget euch selber nicht, denn gäbe es ein einziges anderes Mittel gegen die Sünde, als das erwähnte, so könnten wir mit Recht sagen, daß uns diese und dergleichen Schriftstellen unrichtig belehrt haben, und hätte auch alsdann der heilige Paulus nicht wenig geirrt wenn er spricht: „Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle, zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit geprediget werde." 1 Tim. 2, 5. 6.

Alle diejenigen, die nun andere Mittel suchen gegen ihre Sünden, wie herrlich und heilig sie auch scheinen, außer diesem von Gott geschenkten Mittel allein, die verleugnen des Herrn Tod, den er für uns gestorben ist, und sein unschuldiges Blut, das er für uns vergossen hat, und sind diejenigen, über welche der Herr klagt durch den Propheten Jeremia, und spricht: „Mein Volk tut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und suchen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind und kein Wasser geben." Jer. 2, 13. Und alle falsche Lehre geht darauf hinaus, den wahrhaftigen Gnadenstuhl, Christum Jesum, zu verleugnen, der allein unsere Gerechtigkeit ist, die vor Gott gilt; und fremde Baalim zu errichten, um an Christi Statt angebetet und verehrt zu werden, wie vorhin bemerkt.

Menno Simon, erster Teil der Vollst. Werke, Seite 75.

C25

0585
132E
25E3
32E
283
582
E38